

JAN – APR 2024

Leben in der



GEISTLICHES LEBEN

Teilung durch teilen
überwinden

TEILEN & HABEN

Neue Visionen sind
greifbar

MUSIK

Feilen und
Graben

INHALT

1 GELEIT

LEITTHEMA – TEILEN UND HABEN

- 2 Teilen und Haben
- 8 Zu sehr selbst-fixiert? Warum müssen wir jetzt in Leipzig über das Gemeinwohl reden, Herr Jung?
- 11 Vom Teilen und Verbunden sein
- 14 Auf der Suche nach Frieden
- 16 Kultur für alle
- 22 Immer wieder aufeinander zugehen
- 26 Mit Betonung auf Geben

GEISTLICHES LEBEN

- 28 Die Teilung kann nur durch teilen überwunden werden...
- 33 Trauungen und Taufen
- 34 Die Feste im Kirchenjahr
Gründonnerstag – Teilen, Haben und Sein im Abendmahl Jesu

MUSIK

- 38 Feilen und Graben
- 41 Vorschau: Musik in der Frauenkirche
- 44 Die Sprache der Gefühle
- 46 Vorschau: Geistliche Sonntagsmusiken
- 48 KlangBrücken 2024

FRIEDENSBOTSCHAFT

- 50 Über die Kosten von Frieden

FORUM

- 52 Wir haben die Wahl
- 54 Impuls aus der Mitte Europas
- 55 Fakten, Fake-News, Propaganda:
Welchen Einfluss haben Soziale Medien auf Friedensprozesse?

EHRENAMT

- 56 Chorsänger*innen gesucht
Deine Stimme zählt – Die Chöre der Frauenkirche suchen dich!

BAUWERK

- 58 Barrierefreiheit – Wege und Möglichkeiten

ENGAGEMENT

- 62 Spenden im Zeichen des Friedens

FÖRDERGESELLSCHAFT

- 66 Teilen und Haben

68 IM GEDENKEN AN

72 KALENDER

96 SERVICE · KONTAKT · IMPRESSUM

97 SITZPLAN



LIEBE GÄSTE UND FREUND*INNEN DER FRAUENKIRCHE,

wie schön, dass Sie sich die Zeit nehmen, in der neuen Ausgabe des Magazins »Leben in der Frauenkirche« zu stöbern. Ich könnte auch sagen: Danke, dass Sie Ihre wertvolle Zeit mit uns teilen! Denn darum geht es uns in diesem Heft besonders: um »Teilen und Haben«.

Wohl jede und jeder von uns hat Beispiele dafür parat, dass Teilen nicht immer leichtfällt. Ob es das Spielzeug unter jungen oder der Nachlass unter alten Geschwistern ist, ob das Büro mit dem Kollegen oder das Bahnabteil mit der Jugendgruppe, das Team-Lob für das gelungene Projekt, in das man selbst doch am meisten investiert hat – es kann herausfordernd sein, Dinge, Orte und Momente Menschen um uns herum mit zu überlassen.

Dabei zeigt sich: Teilen ist viel mehr als eine bloße Handlung; es ist eine Haltung. Es erfordert die Bereitschaft, etwas Eigenes auf-, weiter- oder abzugeben. Oder jemanden einzubeziehen, also im wahrsten Sinne teilhaben zu lassen. Zum Glück haben wir gelernt, dass wir dadurch nicht ärmer werden. Indem wir teilen – Dinge, Zeit, Liebe, Wissen – wächst in uns ein Verständnis für die Bedürfnisse anderer.

Teilen schafft Verbindungen, die über uns als Einzelne hinausreichen. Manchmal bedeutet es Verzicht auf etwas, manchmal den Einbezug von jemandem. In unserer individualistischen Gesell-

schaft tun wir uns oft schwer damit. Es ermöglicht uns aber, den Blick für das Gemeinsame zu schärfen. Haben hingegen ist oft von einem Streben nach Bestand, nach Sicherheit und Wohlstand geprägt. Der Besitz von Gütern suggeriert uns Kontrolle und Selbstbestätigung. Dabei liegt die wahre Bedeutung des Habens nicht im Ansammeln privater Schätze, sondern im bewussten Umgang mit dem, was uns anvertraut ist. Es geht darum zu erkennen, dass materielles und geistiges Vermögen nicht nur zum eigenen Nutzen sind, sondern auch dazu dienen, anderen Gutes zu tun.

Die Frauenkirche Dresden steht als kraftvolles Beispiel für die transformative Kraft des Teilens. Spenden aus aller Welt machten ihren Wiederaufbau möglich und gewährleisteten seither ihren Erhalt. Abertausendfaches Teilen führte und führt dazu, dass wir diesen Ort der Gemeinschaft haben. Wie vielfältig er in der Spanne vom Jahreswechsel über die Passionszeit bis Ostern mit Leben gefüllt sein wird, können Sie nachfolgend ebenso erfahren. Ich wünsche Ihnen eine bereichernde Lektüre.

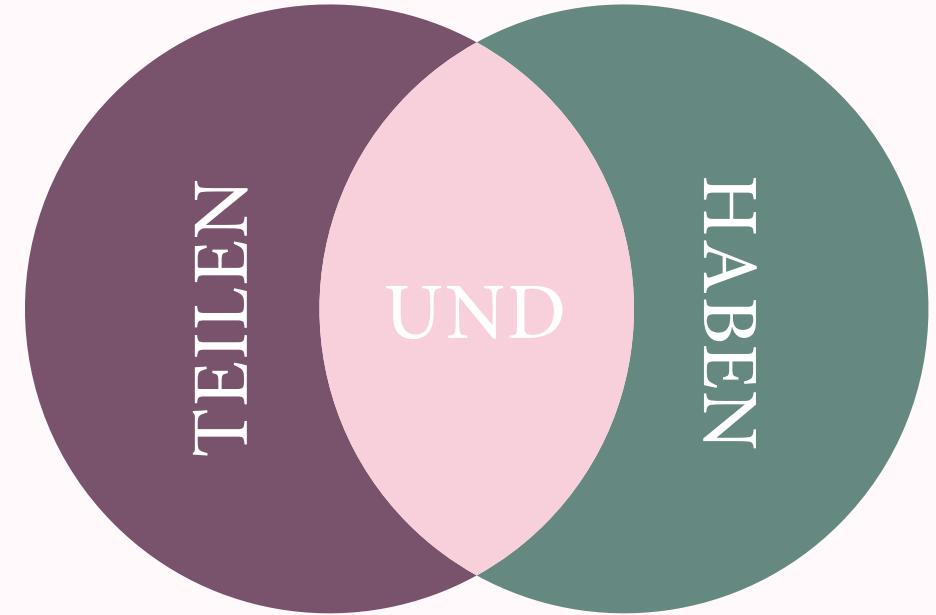
Grit Jandura

Pressesprecherin | Referentin für Medien und Digitales



TEILEN UND HABEN

Detail mit einem Teil des Freskos aus dem 18. Jahrhundert im Inneren der Hauptkuppel der Karlskirche in Wien. Das Fresko veranschaulicht die christlichen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe.



DR. FRANCA PARIANEN

Was, wenn wir Verteilung falsch verstehen? Und dadurch auch Verteilungsgerechtigkeit ständig falsch angehen? Denn das, was wir mit großzügigem Verzicht assoziieren, ist menschheitsgeschichtlich viel mehr eine Frage des Überlebens. An den Grenzen unserer Ressourcen müssen wir dringend lernen, es wieder so zu behandeln.

Die Welt ist ungerecht verteilt. Damit beginnen die meisten unserer Probleme. Ob Umwelt, Löhne, Lebenshaltungskosten, Migration oder Mieten – fast alle Streitigkeiten drehen sich darum, wer Macht und Ressourcen besitzt oder sich weigert, sie abzugeben. Umso dringlicher beschwören wir die Bereitschaft zu teilen. Brot zu brechen, oder auch mal Scheine, Trinkgeld oder Kleingeld geben, an die *Tafel* spenden, oder die Seenotrettung. Das, was wir für uns selbst vornehmen und schon unseren Kindern in liebevoller pädagogischer Kleinarbeit versuchen zu vermitteln – ob mit

St. Martin und Regenbogenfisch. Geben ist selbstlos, hilfreich oder gut und vor allem weitaus seliger denn Nehmen. Nur wer erklärt das jetzt Jeff Bezos?

Seit 2000 Jahren predigen wir Großzügigkeit ziemlich vergeblich. Ungeachtet aller Erziehungsmethoden, Appelle und Spendenaufrufe ist die Schere zwischen Arm und Reich in den letzten Jahrzehnten immer weiter auseinander gegangen. Inzwischen klappt sie so weit auseinander, dass es ernsthaft die Demokratie gefährdet. In Deutschland ist eins von fünf Kindern armutsgefährdet und weltweit besitzen 8 Männer mehr Vermögen als die ganze untere Hälfte. Dabei versprechen Milliardäre doch regelmäßig, ihr Vermögen noch zu Lebzeiten wegzugeben, die Politik redet ohne Unterlass von Gerechtigkeit und Unternehmen davon, wie groß sie soziales Engagement schreiben.

Großzügigkeit ist in aller Munde, aber wenn man sich den Zustand der Welt anguckt, gleicht die



Nicht, dass Großzügigkeit keine tolle, unbedingt erstrebenswerte Eigenschaft ist: Sie kann Wunder wirken, besonders im Rahmen von Freundschaften und Familien. Oder bei klar umrissenen Katastrophen. Hungersnöte, Tsunamis, Ahrtal- oder Elbeflut. Da brechen wir Spendenrekorde. Aber unseren Alltag oder gleich eine ganze Gesellschaft nur darauf aufbauen, kann man nicht.

Zum Glück haben wir unsere Gesellschaft auch nicht auf Großzügigkeit gebaut. Denn rein menschheitsgeschichtlich geht es bei Verteilung weniger um Verzicht und Abgeben als um Mehrwert.

Zum Verständnis bitte man zwei Schimpansen für eine Belohnung an einem Strang zu ziehen. Beide verstehen die Aufgabe sofort und legen sich ins Zeug... dann isst der Ranghöhere alles auf und der andere ist beleidigt. Das Prinzip funktioniert exakt einmal. Menschenkinder dagegen verstehen, dass man die Beute einer Räuberleiter teilen muss, lange bevor sie freiwillig etwas von ihrer eigenen Kekspackung hergeben.

»Teilen« ist die Grundvoraussetzung von Zusammenarbeit, einfach weil die sonst ziemlich abrupt endet. Diese Erkenntnis ist evolutionär gesehen nicht nur unser größter Durchbruch, sondern auch unsere einzige Chance. Menschen jagen in Gruppen, brauchen Bauanleitungen und bekommen Nachwuchs, der anfangs nicht mal seinen Kopf halten kann. Also mussten wir lernen zu teilen.

Sozial sein heißt ziemlich oft, gegenseitige Abhängigkeit zu verstehen. Und niemand kann so schön voneinander abhängig sein, wie wir Menschen.

Das große komplexe Gehirn z. B., auf das wir Menschen so stolz sind, könnten wir nicht mal ernähren, wenn uns am Anfang unseres Lebens nicht irgendjemand erklärt, wie das geht. Mit welchem Steinkeil man Fleisch vom Knochen abtrennt, oder wahlweise, wo man Tofu findet. Ohne diese

Suche danach der nach einem Phantom. Auch in der Wissenschaft gelingt es oft nur, einen flüchtigen Blick darauf zu erhaschen: In den Achtzigern zeigten erste Experimente, dass Menschen von geschenkten 10 Euro im Schnitt drei an Unbekannte abgeben – dass fast niemand nichts gibt! – und wir waren davon angenehm überrascht. Besonders die Ökonomie, deren Erwartungen an Menschen berüchtigt gering sind. Wenig später entdeckte die Hirnforschung, dass Menschen auch Gedanken und Gefühle teilen. Oder, dass sie beim Geben eine angenehme Empfindung namens »warm glow« umgibt. Damit können wir uns der Seligkeit schon ziemlich nah fühlen. Aber leider nur, solange man dem Phantom nicht zu nah auf die Pelle rückt.

Bei Lichte betrachtet ist unsere Großzügigkeit erstaunlich wackelig. Anfällig für einfachste Ausreden oder Diskriminierung und Gruppendenken. Wenn der Computer die unfaire Entscheidung auswürfelt, sodass wir selbst sie nur akzeptieren müssen... müssen wir gleich etwas härter nachdenken. Und wenn man Menschen alternativ auch die Möglichkeit gibt, Geld zu nehmen, dann sind sie beim Geben gleich weitaus weniger großzügig. Genau genommen reicht es schon, wenn man einfach zu häufig nachfragt. Willst du was abgeben? Willst du was abgeben? Willst du was abgeben? Früher oder später erreicht Freigiebigkeit ihr logisches Ende. Das kann jeder Straßenmagazinverkäufer bestätigen, der als Zweiter eine U-Bahn betritt. Und wie sollte es auch anders sein? Selbst der großzügigste Mensch kann nicht einfach Haus und Hof hergeben und wenn doch, dann eben nur einmal.

Menschen um uns herum hätten wir wohl auch weit weniger Anlass gehabt, so ein großes Gehirn auszubilden. Denn unser energiefressendes Denkorgan hat über Millionen Jahre wenig beeindruckende Werkzeuge hervorgebracht – gebraucht haben wir es wohl vor allem, um die Gesellschaft zu koordinieren und zusammenzuarbeiten. Mehr noch, dass dieses Gehirn sich über lange Kleinkindjahre überhaupt so komplex entwickeln und entfalten kann, liegt nur daran, dass ihm in dieser Zeit dutzende Menschen Unterstützung, Liebe und Input geben. Das Wort *Self-Made Man* ist insofern irreführend. Niemand ist hier selbst gemacht. Es braucht ein Dorf, um ein Kind groß zu ziehen. Seit Anbeginn unserer Zeit stützen wir uns immerzu auf einen generationenübergreifenden Austausch. Leben mit technischen und medizinischen Wundern, obwohl kein Mensch allein fähig wäre, einen Toaster herzustellen. Und stehen am Ende alle mit einer Zivilisation da, statt alleine mit einer Karotte.

So wurde aus einer Notwendigkeit ein Evolutionsvorteil: Wer teilt, hat mehr, weil die Gruppe mehr schafft als die Summe ihrer Teile. Weil sie Ressourcen effizienter nutzt. Weil sie sich gegenseitig absichert, und dadurch neue Wege geht, auf die Gefahr hin, dass man hin und wieder hungrig zurückkommt. Und nicht zuletzt, weil Wissen immer mehr wird, wenn man es teilt.

Sich in diesen Austausch und diese Wertschöpfung einzubringen, ist auch eine Art des Gebens. Eine, die der Seligkeit vielleicht ein Stück näherkommt. Weil sie so ehrlich ist. Weil sie den Kern dessen anerkennt, was wir sind – eine Spezies, die vom ersten Tag an aufeinander angewiesen ist.

Aus dieser Perspektive macht es Sinn, dass Kinder sozial sind, lange bevor sie großzügig werden. Dass sie Verzicht nicht mögen und dennoch Mehrwert für alle anstreben. Und tatsächlich, wenn sie die Wahl haben, als einziges einen Keks zu bekommen oder durch Teamarbeit jedem ein Stück zu sichern, dann riskieren sie lieber die Teamarbeit.

Auch Erwachsene verteilen Gemeinschaftsgewinn weitaus gekonnter als geschenkte 10 Euro. Weder Gruppendenken noch Ausreden verleiten sie dazu, Leute über den Tisch zu ziehen, die vertrauensvoll mit ihnen zusammenarbeiten. Und, wo Wiederholung unsere Großzügigkeit strapaziert, wird Zusammenarbeit dadurch nur routinierter.

Dabei braucht nicht jede Leistung eine Gegenleistung. Stattdessen stellt die Forschung immer wieder überrascht fest, dass Menschen handeln, als gäbe es einen Container der Reziprozität. Sprich, einen sozialen Topf, in den wir einzahlen einfach im Vertrauen darauf, dass wir daraus irgendwann etwas zurückkriegen. Mindestens dann, wenn wir es brauchen. Das Prinzip ist so tief in unserem Denken verankert, dass seine Spuren in Studien immer wieder auftauchen, ganz egal, wie oft die Forschenden betonen, dass die Begegnungen einmalig und anonym sind.

Wenn man sieht, wie stark uns das Netz gegenseitigen Austauschs bindet – oder, dass unser moralisches Empfinden, das bei Großzügigkeit so wackelig war, hier auf einmal glasklar ist – dann, ist es kein Wunder, dass Leute, die nichts abgeben wollen, sehr viel lieber über Großzügigkeit reden, als über die gerechte Entlohnung von Arbeit. Dass sie Millionen spenden und gleichzeitig gegen alles lobbyieren, was Profite fair aufteilt. Wie viel sollen sie denn noch von ihrem Besitz abgeben? Dass wir von dem, was wir schon haben, ungerne abgeben, das kennen wir ja von uns selbst.

Nur ist Jeff Bezos Besitz aber gar nicht vom Himmel gefallen, wie im Experiment die 10 Euro. Er wurde erarbeitet. Von Menschen, die dabei nicht mal besonders gut behandelt wurden, in Kalifornien und in Sachsen. Es ist Gemeinschaftsgewinn, der denen vorenthalten wurde, die ihn mit ihren Händen oder Muskeln hauptsächlich herstellen. Genauso wie der Gemeinschaft, die ihm die Straßen und Flughäfen für Amazon Transporte liefert und Angestellte mit Schulbildung.

Milliarden scheffeln und Mindestlohn zahlen, das ist, als würde man zusammen Mammuts jagen und dann alle anderen mit Karotten nach Haus schicken. Eine Verdrehung all dessen, was menschliche Zusammenarbeit ausmacht. Dass diese unfaire Zusammenarbeit im Gegensatz zu der unserer Schimpansen nicht kollabiert, liegt auch daran, dass wir über die Früchte von Zusammenarbeit reden, als hätte sie niemand gepflanzt, gepflückt und geerntet. Darüber hinaus liegt es auch daran, dass die Menschheit auf den letzten paartausend Metern ihrer Millionen Jahre langen Entwicklung nicht nur das hilfreiche Prinzip des Besitzes entdeckt hat, sondern auch das sehr viel unhilfreichere, Massen davon über Generationen hinweg zu horten.

Konzentrierter Reichtum ist das Gegenteil unseres Gebens-und-Nehmens, weil er der Gemeinschaft Ressourcen entzieht, ohne ihr je etwas zurückzahlen. Auf einen Trickle-Down-Effekt warten wir seit Jahrzehnten vergeblich. Gleichzeitig hebt er das Gleichgewicht gegenseitiger Abhängigkeit aus – faire Verhandlungen sind schwer, wenn einer alle Mittel der Welt hat und der andere nichts zu essen. Schon Adam Smith warnte vor Kartellen, die Löhne drücken, mindestens genauso dringlich, wie vor denen, die Preise treiben – doch wir ignorieren diese Mahnung scheinbar genauso geschickt, wie jeden Hinweis auf Nadelöhr und Kamele. Und



so arbeiten Menschen inzwischen weltweit zu Lohngefällen, die weit über dem doppelten bis 20-Fachen liegen, das sie eigentlich zu tolerieren bereit wären. Oder dass Wertschöpfung und Gehälter immer weiter auseinanderfließen. Wer die tiefe Ungerechtigkeit daran ausblendet, übersieht auch die gesellschaftliche Sprengkraft, die daraus entsteht.

Denn Ungerechtigkeit schürt die verheerende Seite unserer ausgeprägten sozialen Gefühle: Ohnmacht, Frust, Hass und Schadenfreude. Das, was oft Neidkultur genannt wird, eint eigentlich jede kooperative Spezies – ein feines Gespür, ob am Ende einer mit mehr dasteht. Gegen dieses Gespür anzuarbeiten, weiterzuarbeiten unter Bedingungen, die sich unfair oder abschätzig anfühlen, sorgt für Burnout, Krankheit, und chronischen Stress. Oder es bricht sich irgendwo anders Bahn. Wie in einer Studie zur Reifenfabrik Bridgestone, bei der sich die Härte der Gehaltsverhandlungen in der Reifenqualität ablesen ließ.

Lange ließ sich diese gesellschaftliche Schieflage immerhin dadurch abfedern, dass der wirtschaftliche Aufwind zumindest allen Besserung versprach. Der Kuchen ist nicht gleich verteilt, aber wenn er wächst, wird jedermanns Stück größer. Jetzt fehlt dieser Hoffnungsschimmer genauso wie die Sicherheit durch einen starken Sozialstaat. Dafür steigen die Lebenshaltungskosten. Und Corona und Klima lassen uns für die Zukunft nichts Gutes ahnen.

Was vorher schon schief lag, droht ein für alle Mal zu kippen. Um das zu verhindern, müssen wir das Ungleichgewicht in unseren Strukturen angehen und uns auf das konzentrieren, was uns überhaupt erst dazu gebracht hat, fair zu verteilen: Die Aussicht, sonst morgen allein dazustehen. Fairness lebt von der Freiheit nicht zusammenzuarbeiten. Einen unfairen Deal auszuschlagen. Verteilung wurde weltweit weitaus seltener durch Appelle an Großzügigkeit erreicht als durch Gewerkschaften,

Kartellämter und Arbeitsschutz; Sozialversicherungen, Existenzsicherung und Streik. All das, was Verhandlungsverhältnisse ausgleicht.

Was wir dagegen nicht zulassen dürfen, ist, dass die Debatten darüber zu solchen über Großzügigkeit abgleiten – nicht nur der der Milliardäre. Wie viele Industriestaaten brüsten sich mit Entwicklungshilfe und profitieren gleichzeitig von Ausbeutung? Wie viele Unternehmen loben ihr gesellschaftliches Engagement und reagieren gleichzeitig irritiert, wenn sich Mitarbeitende Zeit nehmen für Kinder und Familie? Und wie viele Akteure predigen Großzügigkeit, während sie längst nicht all ihre Mitarbeiterinnen anständig bezahlen? Einschließlich einiger kirchlicher Träger. Dass dabei Fürsorge- und Pflegearbeit besonders oft hintenüberfallen, bringt uns zum letzten Problem mit der Idee, dass wer gibt, immer großzügig hinimmt, weniger zu haben. Sie lässt alle Gaben an die Gemeinschaft wie Kosten aussehen – ganz egal wie viele Studien uns zeigen, dass es das Wort »Investitionen« besser trifft. Investitionen in Kinder, die unsere Gesellschaft später stützen, in Schulen und Universitäten, die sie später ausbilden. In Erwachsene, die unendlich viel lebendiger, gesünder und kreativer sind, wenn sie sich nicht mit Existenzängsten rumschlagen müssen. In Wissen, Pflege und Gesundheit, Risikoabsicherung und Nahrungsversorgung. All das, was unsere Gesellschaft ausmacht, was uns menscheitsgeschichtlich erst stark gemacht hat, und was heute unterfinanziert oder prekär unter den Tisch fällt. Unter der Überschrift »Sozialausgaben«.

Das gleiche gilt für unsere Lebensgrundlagen – saubere Luft, Wasser und ein lebensfähiges Klima. Das, worüber ich im Buch »Weltrettung braucht Wissenschaft« mit Forschenden aus verschiedenen Fachbereichen gesprochen habe, nur um die gleichen Muster zu entdecken, wie auf der Suche nach der Großzügigkeit in »Teilen und Haben«: Auch beim Schutz von Umwelt und Leben reden wir oft vom Verzicht und Spenden. Fragen, wie viel

Klimaschutz kosten darf und was Menschen bereit sind aufzugeben. Als ginge es nicht auch hierbei um Berge an Mehrwert, die uns Pflanzen, Erde und Bienen liefern, und noch viel mehr als das: ums menschliche Überleben. Und als wäre der falsche Fokus auf das Weniger nicht auch hier wieder im Interesse derjenigen, die nicht nur überproportional viele Ressourcen bunkern, sondern auch überproportional viel CO2 ausstoßen. Uns bleiben wenige Jahre, um etwas an dieser Ungerechtigkeit zu ändern und damit unsere Lebensgrundlagen zu sichern, genauso wie das, was unsere Gesellschaft ausmacht. Höchste Zeit, dass wir aufhören Phantome zu jagen und uns dem handfesten Fundament zuwenden, auf dem wir stehen: Die unverzichtbare Kunst des Teilens.



DR. FRANCA PARIANEN

ist ausgebildete Neurowissenschaftlerin, Journalistin, Rednerin und Autorin, beschäftigt sich mit menschlichem Zusammenleben und der Frage, warum es uns so schwerfällt.

Veröffentlichungen u.a.:
»Teilen und Haben«, 2021
»Weltrettung braucht Wissenschaft«, 2023



*»Je besser es uns geht,
umso stärker
sind wir auf uns
selbst fixiert«,*

sagt Leipzigs Oberbürgermeister
Burkhard Jung (65).

Im LVZ-Interview erklärt der SPD-Politiker, warum er weniger Ich- und mehr Wir-Gefühl heute dringender denn je für nötig hält und was ein Runder Tisch dazu beitragen soll.

**Herr Jung, was bedeutet
Gemeinwohl für Sie?**

Gemeinwohl ist für mich der Versuch, über meine eigenen Bedürfnisse hinaus die Bedürfnisse des anderen zu respektieren, zu akzeptieren und mich dafür einzusetzen, dass es allen möglichst gut geht. Das ist die Nachbarschaftshilfe. Das ist

aber auch der ehrenamtliche Trainer, der Kinder und Jugendliche betreut, oder die Elternpflegschaftsvorsitzende in der Schule, die sich für eine Klasse einsetzt.

Sie haben einen Runden Tisch zu dem Thema initiiert. Warum ist Ihnen das wichtig?

Die Grundhaltung, der Mensch ist ein soziales Wesen, gerät zunehmend in den Hintergrund, weil wir zu sehr auf das Individualrecht pochen. Den meisten geht es mittlerweile nur noch um »mein Wohl«, nicht um die Freude an der gemeinsamen Entwicklung, die auch die Schwächsten mitnimmt. Dabei hätte jeder auch seinen ganz persönlichen Vorteil davon, nämlich die Gewissheit: Wenn es mir einmal schlecht geht, dann hilft auch mir die Gemeinschaft.

Warum ist das gerade jetzt wichtig?

Weil unsere Gesellschaft in immer kleinere Gruppen zerfällt, auch politisch. Weil viele sich verabschiedet haben von unserem Staat, weil Demokratieskepsis, Polarisierung und damit die Stärkung

der Ränder zunehmen. Meine Hoffnung ist, dass wir einen Impuls in der Stadtgesellschaft setzen können und an das anknüpfen, was Leipzig einmal aus- und stark gemacht hat: der Stolz auf und der Einsatz für diese Stadt. Und dass wir Menschen begeistern können, für die Stadt, für die Gemeinschaft einzutreten. Wir haben ja unglaublich viele Menschen, die schon aktiv sind. Die müssen wir stützen und stärken.

An welchen Stellen leben wir denn nicht gut miteinander?

Ein Beispiel: Ich baue ein neues Haus ans Tierheim und klage dann anschließend wegen Lärmbelästigung gegen das Tierheim. Oder nehmen Sie das berühmte Gerichtsurteil: Die Bewohner einer Behinderteneinrichtung sollen mittags nicht mehr in den Garten gehen dürfen, weil sie zu laut sind und die Anwohner in ihrer Mittagsruhe stören.

Was ist da in der Vergangenheit schiefgelaufen?

Die Rechtsprechung hat sich sehr stark am Individuum ausgerichtet entwickelt, stellt für mein Empfinden zu sehr das Recht des Einzelnen in den

Mittelpunkt und verliert dabei die Gemeinwohlorientierung aus dem Blick. Einen zweiten Punkt sehe ich im Erziehungsauftrag der Schulen. Als ich junger Lehrer war, lautete das Erziehungsziel in Nordrhein-Westfalen: Selbstverwirklichung in sozialer Verantwortung. Da stand nicht: soziale Verantwortung und Selbstverwirklichung. Schon die Schulen haben also den Eindruck genährt: Du mit deinen Bedürfnissen stehst im Mittelpunkt, alles andere hat sich dem unterzuordnen. Die Konsumorientierung hat darüber hinaus dazu geführt, dass sich immer mehr Menschen über ihren Besitz oder bestimmte Marken definieren. Ich glaube: Je besser es uns geht, umso stärker sind wir auf uns selbst fixiert. Also je mehr ich verlieren kann, umso stärker ist der Egoismus.

Sehen Sie da eine Mitverantwortung bei der Politik oder gar bei sich selbst?

Wir haben so eine Art Verwöhnaroma des Staates stimuliert. Man gibt sein Kind in der Schule ab, die soll sich um die Erziehung kümmern. Wir haben Menschen darin bestärkt, dass der Staat alles für sie löst, anstatt zu fragen: Was kannst du für dieses Land tun? Auch wir als kommunale Ebene neigen



*Gemeinwohl -
was machst du dafür?*

dazu. Wir stecken alle – und an der Stelle nehme ich mich nicht aus – in einer Versorgungsfalle. Das müssen wir drehen. Wir haben nur dann eine Chance, die Gemeinschaft zu entwickeln, wenn jeder mitmacht.

Welche Erwartungen haben Sie da nun an den Runden Tisch?

Er soll ansteckend sein. Wenn wir die Aktivitäten der Teilnehmer vernetzen, wenn wir von guten Beispielen aus Unternehmen, von Vereinen und Verbänden aus Sport und Kultur berichten, sollte es uns gelingen, noch mehr Menschen zu motivieren, Gemeinwohl wirklich zu leben. Selbst wir als öffentliche Verwaltung müssen den Grundgedanken, dass wir der Gemeinschaft in Akzeptanz des Rechtes des Einzelnen dienen, wieder stärker in den Mittelpunkt unseres Handelns stellen und auch in unserem Zielbild verankern. Deshalb haben wir als Verwaltung unser Leitmotiv »Leipzig wächst nachhaltig« weiterentwickelt zu:

»Leipzig wächst nachhaltig und dient dem Gemeinwohl.«

Am Runden Tisch sitzen Vorsitzende, Wirtschaftsbosse, Leiter von Institutionen. Woher nehmen Sie die Überzeugung, dass ein so elitärer Kreis überhaupt weiß, was gut fürs Gemeinwohl ist?

Es macht Sinn auf dieser Ebene anzufangen, weil das Menschen sind, die für ihre Unternehmen und Institutionen stehen und die Zielbilder formulieren können, denen sie verpflichtet sind. Aber Sie haben völlig recht. Wir müssen raus aus dieser elitären Blase, weil sonst der Eindruck entsteht: Die haben gut reden; nur wer hat, kann geben. Deshalb war eine erste Idee, wir rufen parallel dazu auch einen Bürgerrat aus zufällig ausgelosten Menschen ins Leben und fragen sie: Was verstehst du unter Gemeinwohl, was willst du dafür tun? Wir begreifen den Runden Tisch nur als Kern, der sich jetzt öffnen soll für andere Institutionen und Einrichtungen, der einlädt mitzutun und eine Plattform bildet, auf der wir gute Beispiele gemeinwohlorientierten Handels einstellen und dann hoffentlich eine breitere Diskussion darüber führen.

→ Das Interview vom 6. 10. 2023 in der Leipziger Volkszeitung finden Sie unter : <https://www.lvz.de/lokales/leipzig/leipzigs-buergermeister-burkhard-jung-im-interview-warum-muessen-wir-jetzt-in-leipzig-ueber-das-C3XCQUKZ4ZEFHPTWOY4TCTG5IA.html>

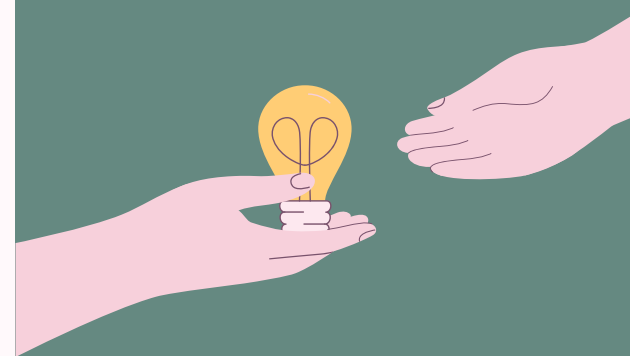


Oberbürgermeister Burkhard Jung

Burkhard Jung (* 7. März 1958 in Siegen) ist deutscher Politiker (SPD). Er ist seit März 2006 der Oberbürgermeister von Leipzig. Er war von 2019 bis 2021 Präsident des Deutschen Städtetags und ist seit 2021 dessen Vizepräsident. (Quelle Wikipedia)



VOM Teilen & Verbunden SEIN



HABEN UND TEILEN

Manches haben wir und es fällt uns schwer, es zu teilen. Aus Angst, dass dann weniger für uns bleibt. Und manches haben wir erst dadurch, dass Andere es mit uns teilen. Einige Erkenntnisse aus meinem Alltag als Unternehmensberater und -begleiter in Veränderungsprozessen möchte ich hier gern mit Ihnen teilen.

DAS SILO GEHT EINSAM UNTER

Manches wird mehr, wenn wir es teilen.

Wissen zum Beispiel. Ich erlebe Unternehmen, in denen Mitarbeiter und Führungskräfte ihr Wissen großzügig miteinander teilen, und es vermehrt sich. Durch das Zusammenfließen von Ideen und Erfahrungen entsteht etwas Neues; etwas Größe-

res, als die Summe des einzelnen Wissens. Der Unternehmenskontext ist vermehrt geprägt von Unsicherheit und Wandel. Herausforderungen in Kooperation zu bewältigen, indem ich mein Wissen freigebe, zeichnet Unternehmen aus, die den Wandel gut gestalten. Ehrlicherweise spüre ich oft auch die Angst davor, Macht und Autorität und Unternehmensprivilegien zu verlieren, wenn ich mein Wissen preisgebe. Dieses Verhalten dient zwar kurzfristig der Absicherung meines Selbstwertes – verhindert allerdings auch die Weiterentwicklung des Teams und des Unternehmens. Silowissen als Zeichen unreifer Organisationen erlebe ich zur Stabilisierung von Hierarchien oder auch aufgrund von Kränkungen. Aus Kränkung und deren Auswirkungen sind jedoch schon ganze Unternehmen untergegangen.

WAS ICH NICHT TEILE, HABE ICH FÜR MICH ALLEIN

Manches wird weniger, wenn wir es teilen, nicht nur in Unternehmen. Und das ist gut so. Scham zum Beispiel. Die Angst davor, dass mein Kollege bemerkt, dass ich einen Fehler gemacht habe und ich dann dafür abgewertet werde. Die Angst davor, dass mein Chef bemerkt, dass ich etwas nicht weiß. Die Angst davor, dass auffliegt, dass ich nicht genüge. Diese Angst zeigt sich in Scham. Scham lebt in der Dunkelheit. Sie lebt davon, dass ich mich nicht mitteile. Dann denke ich weiter, ich bin der Einzige, dem es so geht. Dass alle Kollegen souverän Entscheidungen treffen, während

ich hadere und zweifle. Die Schamforscherin Brené Brown beschreibt den Unterschied zwischen Scham und Schuld sehr praxistauglich. Schuld ist das Gefühl, etwas Falsches getan zu haben. Scham ist das Gefühl, falsch zu SEIN.

Erlebe ich es als meine Schuld, dass ein Projekt gescheitert ist oder wir einen Kunden verloren haben, dann bin ich immer noch handlungsfähig. Ich kann Ursachen reflektieren und einen Prozess optimieren. Dann lerne ich. Ist mir jedoch ein Fehler passiert und ich reagiere mit Scham, dann empfinde ich Ohnmacht. Die Furcht vor Ausgrenzung lässt mein Angstgehirn aktiv werden. Die Ausschüttung von Adrenalin und Cortisol bereitet meinen Körper auf Fight, Flight, Freeze vor, blockiert jedoch auch meine Reflexionsfähigkeit. Ich bin nicht mehr klug. Der Panikmodus ist in einer wirklich lebensbedrohlichen Situation sehr funktional. Steht jedoch der Chef vor mir und äußert Kritik und ich gehe in den Panikmodus, so ist das hinderlich. Unsere defensiven Abwehrmechanismen im Unternehmensalltag im Kampfmodus bestehen z.B. im Suchen eines Schuldigen, in der (Auto-)Aggression oder in Racheaktionen, wie dem beschriebenen Vorhalten von Informationen. Den Fluchtmodus erleben wir im Unternehmen u.a. im Themenwechsel in Besprechungen oder im Verschweigen von unangenehmen Wahrheiten.

MITMENSCHLICHKEIT GEGEN SCHLAFLOSIGKEIT

Das langfristige Fehlen von psychologischer Sicherheit im Team führt zu Dauerstresssymptomen wie Schlafstörungen und schränkt nicht nur unsere Beziehungsfähigkeit ein, sondern auch unsere Fähigkeit, kreativ zu denken oder uns zu motivieren. Auch Teams können Angststörungen entwickeln, nur noch auf das Negative und die Überforderung fokussiert sein und zu erhöhter Selbstbeobachtung neigen. So ist das Team beschäftigt, aber nicht produktiv.

»Auf Dauer nimmt die Seele die Farbe deiner Gedanken an.«

MARC AUREL

Was hilft, ist das Teilen von Menschlichkeit und Vertrauen. Das Verfolgen gemeinsamer Ziele, Sinnerleben in meinem Tun, das Feiern von Erfolgen, situative Demut – alles Zeichen wirklicher Zugehörigkeit und Bindung. Sinn erleben wir laut Frankl dort, wo das, was wir gern tun – eine Not der Welt trifft. Diese Beschreibung dient mir in allen Beratungen als Orientierung.

VOM VERLUST DER BINDUNG

Während der Corona-Pandemie, als wir uns kaum noch in Präsenz begegneten, konnte ich erleben, wie angespannt Kollegen miteinander umgingen. Da genügte es schon, wenn der Vorgesetzte in einer kurzen Nachricht um die Erledigung einer Aufgabe bat, und der Mitarbeiter war sauer über die Unhöflichkeit und geringe Wertschätzung. Die gleiche Arbeitsaufforderung von Angesicht zu Angesicht wäre völlig in Ordnung gewesen. Der Mangel an Begegnung lässt uns hochsensibel auf vermutete Zurückweisung reagieren.

SCHAMFREIES MITEINANDER

Fühle ich mich jedoch als Mitarbeiter sicher, gesehen und wertgeschätzt, dann schütze ich das Bindungshormon Oxytocin aus. Dieses wirkt wie ein Puffer auf die Stresshormone und dämpft diese. Ich kann reflektieren und lernen, das Unternehmen wird klüger.

Es begeistert mich, wenn es gelingt, Menschen in echte Verbindung und vertrauensvollen Austausch zu bringen. Wenn z.B. in Netzwerktreffen Geschäftsführer verschiedener Unternehmen zu-

sammensitzen und sich frei von Scham davon berichten, welche Projekte nicht gut laufen, was sie jetzt anders machen würden oder welche Fehler ihnen fast passiert wären. Mit dem Ziel, dass alle lernen und sogar besser werden als sie selbst. Kein Neid, nur Wachstumsfreude.

Das tiefe, zuversichtliche Wissen, dass ich genüge, setzt ungeahnte Energie für die eigene Entwicklung, für die Entwicklung des Unternehmens und die tatsächliche Arbeit frei.



RUTH SUSANNE SCHUBERT

arbeitet als selbständige Beraterin und Dozentin für zahlreiche Hochschulen, Akademien, Vereine und Unternehmen. Sie ist Diplom Verkehrswirtschaftlerin und Kommunikationspsychologin (M. A.).

Ihr stärkster Antrieb ist die Suche danach, wie Menschen gut miteinander leben und arbeiten können. Deshalb arbeitet sie mit viel Zuversicht und einer gewissen Sturheit an einer Transformation des Miteinanders, indem sie dazu herausfordert, die Verantwortung für das eigene Denken und Handeln zu übernehmen und sich als Lernender zu begreifen.

ZUM WEITERLESEN:

- Brené Brown zu Zugehörigkeit im Unternehmenskontext
- Amy Edmundson zur psychologischen Sicherheit & zu lernenden Organisationen
- Douglas McGregor zu defensiven Routinen und unreifen Organisationen
- Carol Dweck zum Growth Mindset





AUF DER SUCHE NACH *Frieden*

NADIJA BAIBUZA



Meine Geschichte in Deutschland begann am 12. März 2022. Wir flohen über die Grenze, und ich fühlte mich enturzelt und verloren. Alle in meiner Nähe dachten, wir würden für ein paar Monate weggehen, und dann wäre der Krieg vorbei und wir könnten alle nach Hause zurückkehren. So dachte ich auch. Mit diesem Gedanken konnte ich weitermachen. Das Leben von 40 Millionen Menschen änderte sich an einem Tag komplett.



NADIJA BAIBUZA

**Die Autorin ist Ukrainerin;
seit 9 Jahren unterrichtet sie als Lehrerin
für Deutsch als Fremdsprache Kinder und
Jugendliche in Kyiv.**

Auch mein Leben sah anders aus. Ich wusste nicht, wie es weitergehen sollte, und machte mir unglaublich viele Sorgen um meinen Mann, weil er als Soldat in der Ukraine geblieben war. Doch jeden Tag lernte ich neue Menschen kennen, die mir halfen, festen Boden unter den Füßen zu bekommen. Diese Unterstützung gab mir das Verständnis, dass ich nicht nur haben, sondern auch teilen konnte. Da ich seit meiner Kindheit Deutsch gelernt hatte und bereits 8 Jahre in der Ukraine als Deutschlehrerin tätig war, konnte ich anderen Ukrainern behilflich sein. Ich begann ehrenamtlich zu dolmetschen, Dokumente vorzubereiten und beim Arztbesuch zu helfen. Plötzlich wurde mir klar, ich bin nicht mehr verloren. Im Teilen fand ich die Kraft, weiterzuleben. Als ich in der Grundschule Graupa anfang zu unterrichten, hatte ich ein bestimmtes Ziel: die Kinder ein bisschen glücklicher zu machen. Das Kind ist ein Wunder, voller Liebe, Lebensfreude, Interesse und Motivation. Als Lehrer sollte man diese Energie nur in eine bestimmte Richtung lenken. Je mehr man mit dem Kind teilt, desto mehr bekommt man zurück.

Die 18 Monate in Deutschland waren eine Herausforderung, die ich mir nie hätte vorstellen können. Trotz der schrecklichen Umstände, die mich nach Deutschland brachten, lernte ich hier wunderschöne Menschen kennen, die mich auf meinem neuen Weg begleiteten. Sofort bekam ich so viel Unterstützung von völlig fremden Menschen, und das bewundere ich heute noch. Wie Hermann Gmeiner einmal gesagt hat: »Nur wenn wir teilen, haben wir den Frieden auf der Welt. Den Frieden lernen, das ist nichts weiter, als teilen lernen.« Mit jedem gelösten Problem und einem dankbaren Lächeln von den Menschen, denen ich geholfen habe, wurde mir klar: So wurde ein kleiner Schritt

in eine friedliche Ukraine gemacht. Leider sind viele ukrainische Frauen gezwungen, ein neues Zuhause für sich und ihre Kinder zu suchen und träumen nur davon, eines Tages in ihre Heimat zurückzukehren. Ich bin mir sicher, dass wir diesen Weg durch Teilen und Haben etwas leichter machen können und trotz allem, was wir durchgemacht haben, einmal wieder glücklich sein werden. Für mich sind Haben und Teilen untrennbar. Nur im Teilen finde ich aber immer die Energie, die mich lebensfroh und glücklich macht.

Ich verlasse Deutschland, aber es wird immer in meinem Herzen bleiben: ein Teil meines Lebens, den ich nicht vergessen kann und nicht vergessen will. Wenn ich an diese anderthalb Jahre zurückdenke, bin ich den Menschen, die alles getan haben, um dieses Land zu einer zweiten Heimat für mich und meine Kinder zu machen, unglaublich dankbar. Ich freue mich darauf, sie in einer freien und friedlichen Ukraine wiederzusehen. Die Türen vieler Ukrainer werden gastfreundlich offen sein für die Menschen, die uns beschützt, untergebracht und uns gezeigt haben, dass das Gute doch das Böse besiegt, weil das Teilen genau das ist, was uns wirklich zu Menschen macht.

Kultur FÜR ALLE

KULTUR IST EIN GRUNDRECHT



Die 2012 gegründete KulturLoge ermöglicht Menschen durch ihr Engagement kulturelle Teilhabe. Wie eng kulturelle Teilhabe als individuelles Grundrecht mit dem sozialen Status und dem sozialen Teilhaberecht verknüpft ist, macht die gemeinsame Nennung in Art. 22 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte deutlich. Dort setzt die Arbeit der KulturLoge an, die Menschen dabei hilft, die Hürden beim Zugang zu Kunst- und Kulturveranstaltungen zu überwinden. Und füllt so eine Lücke, die trotz niedrigschwelliger Angebote der derzeit über 75 Kultur- und Sportpartner und vielfältiger Hinweise der 47 Sozialpartner in der Stadt nicht geschlossen werden kann.

Die Autorin trifft den Vorstandssprecher Christian Krentel-Seremet, die Projektleiterin Sindy Rogoll und die Vermittlerin Katharina Riecke, um mehr über die Arbeit der Kulturloge zu erfahren.

CHRISTIAN KRENTEL-SEREMET: Unserer Arbeit folgt einer einfachen Grundidee: Menschen, die ein kulturfern geworden sind und die Hürden beim Zugang zur Kultur zu überwinden haben, meist aufgrund ihrer finanziellen und sozialen Situation, wieder an die Kultur zurückzuführen.

Die Kulturloge ging aus einer Initiative der Politikerin Katja Kipping hervor. Sie hatte Kulturmanager, Interessierte, sozial engagierte Vereine aus Dresden zum Gespräch geladen, um die Idee vorzustellen, auch in Dresden eine Kulturloge zu gründen. Ich war damals kaufmännischer Geschäftsführer beim Staatsschauspiel und hab mich im Vorfeld immer wieder mit der Thematik »Kulturelle Teilhabe von Menschen mit wenig Geld« beschäftigt. Ein Beispiel: Es gab damals die 1-Euro-Karten, das heißt, jeder, der sozial bedürftig war, konnte sich ausweisen, eine halbe Stunde vor Veranstaltungsbeginn. Und dann für einen Euro mit freier Platzwahl eine Karte kaufen, wenn es noch welche gab.

Die Resonanz war jedoch sehr gering. Mit dieser Perspektive bin ich in die Veranstaltung gegangen und habe verstanden, woran das liegt. Es ist keine finanzielle Frage, sondern eine Frage der inneren Barrieren und Hürden, die die Menschen zu überwinden haben.

Grundsätzlich ist es so, dass es drei Beteiligte in diesem Gebiet gibt. Die wirklich guten und niederschweligen Angeboten der Kulturinstitutionen, und die vielen Hinweise der Sozialberatungseinrichtungen dazu. Und es gibt die Menschen, die das in Anspruch nehmen könnten – aber alle drei finden nicht zueinander. Da liegt eine Brachfläche dazwischen und da sind wir reingetreten und begleiten die Menschen bis sie eine Kulturveranstaltung besuchen. Das ist die Grundidee. Das hat mich von der Arbeit und der Idee »Kulturloge« überzeugt.

Wie muss ich mir Ihre Arbeit vorstellen?

SINDY ROGOLL: Wir gehen auf die Menschen zu. Zum Beispiel mit unserem Projekt »KLIQ« (KulturLoge im Quartier). Dort stellen wir uns mit einem Stand und kleinem Kulturprogramm auf Veranstaltungen von Sozialberatungseinrichtungen oder Initiativen vor. Wir kommen mit den Besuchern ins Gespräch und erzählen, welches Angebot wir für sie bereithalten. Die Menschen können sich dann direkt vor Ort anmelden oder nehmen sich unseren Flyer mit, um sich das zu Hause noch mal durchzulesen.

Eine wertvolle Arbeit aber leisten unsere Sozialpartner*innen. Das sind Institutionen, die die Menschen betreuen, die wiederum Kulturlogengäste bei uns sein können. In den Beratungsgesprächen werden unsere Angebote vorgestellt, die Anmeldung unterstützt und die Daten zur Verfügung gestellt. Dieses Setting ermöglicht einen sehr niederschweligen Zugang zu uns. Nach der Anmeldung werden sie von einer Vermittler*in angerufen, es

wird noch einmal erklärt, worum es bei der Kulturloge geht und wie unsere Betreuung genau abläuft. Wir vermitteln nur telefonisch. Das ist eine Frage, die sehr häufig kommt: Können Sie mir nicht einfach Ihr Angebot per E-Mail schicken? Nein, wir vermitteln telefonisch weil wir den ermunternden und überzeugenden persönlichen Austausch mit den Menschen brauchen, um unsere Aufgabe erfüllen zu können. Und auch das Feedback. Interessiert die Person die Veranstaltung? Will sie wieder dahingehen oder lieber etwas anderes probieren? Wie geht es der Person gerade, braucht sie vielleicht noch was anderes? Ist sie vielleicht mittlerweile krank und braucht eine Begleitung? Das bekommt man nur am Telefon raus. So entsteht ein Vertrauensverhältnis und das macht ganz viel, und das ist ein sehr wichtiger Teil unserer Arbeit. Aufgrund dieser Erfahrungen haben wir gerade unser Projekt Kulturbegleiter*innen gestartet. Kulturbegleiter*innen begleiten Gäst*innen zu den Veranstaltungen.

KATHARINA RIECKE: Die Gäste freuen sich, wenn man auch mal jemand zum Reden da ist, man manchmal vielleicht auch die Genres noch mal abändert, weil sich die Veranstaltungswünsche verändert haben.

Das klingt nach einem großen Engagement, nach einem ganz schönen Aufwand.

KATHARINA RIECKE: Ich bin jetzt schon im fünften Jahr dabei, ich komme einmal die Woche und rufe die Gäste an, biete die verschiedenen Veranstaltungen an, erfrage, ob es bestimmte Hürden gibt. Es kommt vor, dass es den Gästen aus zeitlichen oder gesundheitlichen Gründen nicht möglich ist, eine Veranstaltung zu besuchen, dann schaue ich, dass ich aus unserem Bücherregal/CD-Regal vielleicht eine kleine Aufmerksamkeit zu den Gästen schicken kann. So können die Gäste hör- oder lesbare Kultur erleben, auch wenn sie nicht aus dem Haus können.

Wer kann Gast der KulturLoge werden?

SINDY ROGOLL: Generell liegt unsere Einkommensgrenze bei 1200€ netto plus 300€ für jedes im Haushalt lebende Kind. Wir orientieren uns da an den Grenzen der Dresdner Tafel. Nachweisen kann man diese Voraussetzungen mit allen Bescheiden wie dem zum ALG I und II, Bescheiden zur Grundversicherung, Wohngeldbescheid, dem Dresden Pass oder Ähnlichem.

Ich finde den Ansatz sehr schön, dass die Tickets hinterlegt sind, wenn die Gäste zu den Veranstaltungen kommen, ohne dass sie einen Nachweis, Dresden Pass o. ä. vorlegen müssen.

CHRISTIAN KRENTEL-SEREMET: Das ist eine der weiteren Grundideen unserer Arbeit. Wir ersparen den Menschen diese Bloßstellung, sie ist eine weitere Hürde beim Besuch einer Kulturveranstaltung. Wir machen es genau andersherum. Viele Veranstaltungen haben einen Presse- und Ehrenkartentisch. Dort holen die KulturLogengäste die Karten ab. Es ist nur der Name hinterlegt – okay, unter Kulturloge – aber man muss nichts vorzeigen, sich nicht öffentlich erklären oder outen, sondern bekommt einfach seine Karte.

KATHARINA RIECKE: Das wird von den Gästen auch kommuniziert, dass sie das sehr gut finden, dass niemand im Saal merkt, dass jemand die Karte geschenkt bekommen hat oder sie sich selber nicht leisten konnte. Die Besucher*innen der KulturLoge sitzen dann auch nicht alle nebeneinander sondern ganz verteilt im Saal, sodass man wirklich neben jemandem sitzt, der voll bezahlt hat. Das ist für eine gute Erfahrung für die Menschen.

SINDY ROGOLL: Ein weiterer schöner Punkt ist, dass wir an jeden Gast und an jede Gästin zwei Karten vermitteln, das heißt, die Person kann jemanden einladen mitzukommen und das kann jeder sein, wir wollen keinen Bedürftigkeitsnachweis der weiteren eingeladenen Person sehen. Das kann also quasi auch der Millionär aus dem Nachbarhaus sein, wenn man sich einfach revanchieren oder bedanken will für die dritte Einladung zum Essen oder was auch immer, man weiß es einfach nicht. Das ist völlig frei und das gibt den Menschen auch ein gutes Gefühl: Ich könnte mir das sonst vielleicht nicht leisten, aber jetzt kann ich jemanden auch was damit zurückgeben, das ist auch schön. Es ist Teil gesellschaftlicher Teilhabe.

Haben Sie Herausforderungen, Kulturpartner oder Anbieter zu finden, die sich daran beteiligen?

CHRISTIAN KRENTEL-SEREMET: Es war eigentlich nie ein Problem. Wir arbeiten jetzt mit 75 Kultur- und Sportpartnern in der Stadt zusammen, da gibt es eigentlich kaum welche, die bei uns nicht mitmachen. Die Stiftung Semperoper unterstützen wir jedes Jahr bei der Umsetzung einer großen Kinderveranstaltung mit unserer Infrastruktur. Wir vermitteln dieses Jahr 900 Karten an Kinder und Begleiter mit sozialbedürftigem Hintergrund, aus Familien oder Betreuungseinrichtungen. Die Bereitschaft der kulturellen Institutionen in Dres-



Hier steckt
EHRENAMT
drin!



v.l.: Katharina Riecke, Christian Krentel-Seremet und Sindy Rogoll



Es sind dann natürlich nicht hundert, es sind dann meistens nicht so viele, aber das spielt ja gar keine Rolle, das ist dann diese intrinsische Motivation.

KATHARINA RIECKE: Jede einzelne Karte ist wertvoll, jeder einzelne Gast, der sich freut; da ist es egal, wie viele Karten das eigentlich sind. Wir freuen uns über jede gespendete Karte, die wir bekommen.

CHRISTIAN KRENTEL-SEREMET: Schwierig war es natürlich wegen der Lockdowns im Zuge der Corona-Pandemie. Sie hat unsere Arbeit extrem beeinflusst, weil es auf einmal keine oder ganz wenige Karten zu vermitteln gab. Um den Kontakt zu unseren Gäst*innen zu halten, haben wir digitale Angebote zusammengestellt und das Projekt »Kulturpost« entwickelt: Wir versenden Literatur und Hörbücher.

KATHARINA RIECKE: Wir haben sehr viel telefoniert, weil das viele Gäste sehr, sehr gebraucht haben. Wir haben viele Gäste, die alleine sind, und die waren einfach heilfroh, dass jemand anruft und sich nach ihnen erkundigt und sie auch mal über ihre Ängste reden konnten. Wir konnten die natürlich nicht beseitigen, aber es war jemand da. Das ist auch jetzt noch so, dass vielen Gästen das Gespräch wichtig ist.

Wer unterstützt die Kulturloge?

SINDY ROGOLL: Wir haben immer um die 30 Ehrenamtliche. Auch der Vorstand arbeitet ehrenamtlich. Neu dazu gekommen sind die Kulturbegleiter*innen, die eben nicht die Vermittlung

»Wir wollen gerne diese Karten Menschen zur Verfügung stellen, die sie sich sonst nicht leisten könnten.«

machen, sondern die Begleitung, und sich der Menschen noch einmal auf einer persönlichen Ebene annehmen und dann wirklich auch ein Vertrauensverhältnis aufbauen; die Kulturbegleiter*innen arbeiten ebenfalls ehrenamtlich. Auch bei unseren Ständen in den Quartieren, auf Festen usw. sind wir auf die Unterstützung von Ehrenamtlichen am Stand angewiesen. Gemeinsam gehen wir auf Besucher zu, um neue Gäste zu gewinnen und die Kulturloge vorzustellen. Es ist insgesamt ein großes und sehr, sehr engagiertes Team

KATHARINA RIECKE: Ja, wir tauschen uns auch untereinander aus, gerade auch zu schwierigeren Telefonaten oder auch zu neuen Ideen und Projekten.

Welche neuen Projekte stehen denn an?

CHRISTIAN KRENTEL-SEREMET: Ein wichtiges Projekt derzeit ist die Anschaffung eines neuen EDV-Programms. Das sind die Dinge, die sich im Hintergrund, fast im Untergrund, abspielen. Alle sehen ja nur das, was nach außen hin passiert; das ist wie im Theater, die Leute sehen nur, was auf

Liebe Frau Rogoll, liebes KulturLoge-Team, ich möchte mich bei Ihnen dafür bedanken, dass Sie den Besuch des Konzerts ermöglicht haben. Wir haben sehr positive Rückmeldungen zu dieser Veranstaltung erhalten. Einige verpassten den Besuch eines Konzerts und konnten es sich aufgrund der hohen Preise für Konzertkarten nicht leisten, andere hatten noch nie in ihrem Leben ein Konzert besucht. Es war für beide Gruppen eine unvergessliche Erinnerung.

03.07.2023, Feedback per E-Mail
Philharmonie

der Bühne vorgestellt wird, aber dass dahinter ein riesiger Technikraum ist, wesentlich größer als die Bühne selber, der viel mehr Personal beschäftigt, das sehen die Menschen nicht und das soll ja auch so sein. Auch in unserer Arbeit. Aber wir müssen die fünfeinhalbtausend Gäste mit diesen unterschiedlichen Ansprüchen, mit den unterschiedlichen Genrewünschen, mit dem System, dass Menschen, die eine Karte bekommen haben, wieder nach hinten sortiert werden usw., verwalten. Das muss alles EDV-gestützt sein. Wir empfinden uns wie ein soziales Start-up, das einmal mit nichts angefangen hat und jetzt eine gewisse Größe erreicht hat. Gerade Start-ups machen immer Entwicklungsphasen durch. Irgendwann ist dann mal ein Professionalisierungsschritt notwendig und das ist bei unserer Software zurzeit so. Unsere Software stößt an ihre Grenzen, und jetzt tun wir uns mit anderen Kulturlogen zusammen, schaffen etwas Neues an, und das ist ein finanzieller Kraftakt.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

SINDY ROGOLL: Wir sind froh über die Förderung, die wir haben, das sind kommunale Förderungen, im Wesentlichen, auch eine mehrjährige Förderung durch die Aktion Mensch. Nicht nur Menschen mit finanziellen Herausforderungen haben Hürden zu überwinden, sondern es gibt eben auch andere Hürden beim Zugang zur Kultur, gesundheitliche, emotionale, geistige, und da versuchen wir, auch aktiv zu sein.

CHRISTIAN KRENTEL-SEREMET: Aufgrund der zeitlichen Befristung von Förderungen fühlen wir uns mit der Kulturloge und der Verantwortung, die wir gegenüber den vielen von uns betreuten Menschen übernommen haben, immer als ob, wir ein bisschen auf Treibsand unterwegs sind und man keinen wirklich stabilen Boden unter den Füßen hat. Wir wissen nie: Kommt die Förderung wieder, kommt sie nicht? Das, was wir jetzt erreicht haben, komplett wieder auf ehrenamtliche Arbeit zurückzuführen, ist praktisch nicht möglich. Da würden

wir uns mehr Stabilität und mehr Sicherheit wünschen. Deswegen ist auch ein großes Anliegen von uns, die Kulturloge noch stärker in der öffentlichen Wahrnehmung zu verankern. Es ist erstaunlich, dass selbst befreundete Einrichtungen und Verbände eigentlich gar nicht genau wissen, wie viel Arbeit hinter dieser Idee steckt. Da würden wir uns noch mehr Wahrnehmung, Vernetzung in andere Initiativen, in Wirtschaft, Bürgertum und wie auch immer wünschen – und dafür arbeiten wir.

KATHARINA RIECKE: Wir wollen weiter für die Menschen da sein. Jede Vermittlung, jede Hilfe, unter Menschen zu kommen, eine Kulturveranstaltung zu besuchen, ist ein Gewinn für uns, die Person und die Gesellschaft.

→ Das Gespräch führte Liane Rohayem-Fischer



CHRISTIAN KRENTEL-SEREMET

ist Jurist mit Erfahrungen in Landes-, Bundes- und Europabehörden, mit Leib und Seele Kulturmanager und Vorstandsvorsitzender der KulturLoge.

KATHARINA RIECKE

ist ehrenamtlich als Vermittlerin für die KulturLoge Dresden tätig. Mit ihrer Unterstützung werden jeden Tag viele kostenfreie Plätze in Kultur- und Sportveranstaltungen an Gäste der KulturLoge vermittelt.

SINDY ROGOLL

ist hauptamtlich Beschäftigte in der KulturLoge Dresden und für das Projekt KulturLoge | Inklusiv zuständig, in welchem kulturelle Teilhabe für Menschen mit Behinderungen ermöglicht und vereinfacht werden soll.

Liebe Frau Hedrich, ich möchte mich im Namen des Sprachtreffs ganz herzlich bei Ihnen bedanken. Unsere Teilnehmer (Geflüchtete aus der Ukraine) und Ehrenamtler hatten zwei wundervolle Konzertbesuche bei den Musikfestspielen. Alle haben sich ganz festlich gekleidet und gemeinsam einen tollen kulturellen Abend verbracht. Die Abholung der Karten hat reibungslos funktioniert. Die liebsten und herzlichsten Grüße soll ich Ihnen und Ihrem Team für diese Möglichkeit ausrichten.

28.06.2023, Feedback per E-Mail
Musikfestspiele Dresden

Hi liebes Team KulturLoge, hiermit möchten wir uns für die herrliche Veranstaltung von drei Haselnüsse für Aschenbrödel bedanken. Es hat allen sehr gut gefallen. Unsere Enkeltochter wollte es am liebsten gleich noch mal ansehen. Also Danke und für sie eine gute Woche.

03.07.2023, Feedback per E-Mail
Landesbühne Sachsen – Sonderaktion



KulturLoge Dresden e.V.
Schützengasse 18 · 01067 Dresden
info@kulturloge.de
www.kulturloge-dresden.de

IMMER WIEDER aufeinander zugehen



Das Ehepaar Sonntag ist seit über 60 Jahren verheiratet. Wenn man auf ein so langes gemeinsames Leben zurückblickt, spielen »Teilen und Haben« sicher eine große Rolle.

Wie haben Sie sich kennengelernt?

FR. SONNTAG: Wir haben uns in Bad Schandau kennengelernt. Ich war mit einer Freundin im Urlaub. Da sind uns die jungen Männer begegnet und haben mit uns Federball gespielt. Mein Mann war dabei und so haben wir uns kennengelernt. Wir sind miteinander ausgegangen, ins Kino und tanzen und haben schöne Tage verlebt. Wir sind dann wieder abgereist, meine Freundin und ich. Mein Mann hatte meine Adresse und hat sofort geschrieben – und hat mich nicht mehr losgelassen! Obwohl ich das gar nicht wollte. Ich fand ihn ganz lieb und sympathisch und alles, aber ich wollte einfach nicht heiraten.

HR. SONNTAG: Wir haben uns 1961 verlobt und am 29. 06. 1963 geheiratet.

FR. SONNTAG: Es war DDR-Zeit und es hat eine Weile gedauert, bis wir zusammenwohnen konnten. Uns ging es gut, wir hatten gute Berufe und so ging das Leben weiter. Und wir waren zufrieden und glücklich – sonst hätte ich es nicht sechzig Jahre ausgehalten! (lacht)

Was haben Sie beruflich gemacht?

FR. SONNTAG: Mein Mann war Schriftsetzer, hat sein Studium an der Gutenbergschule in Leipzig absolviert.

HR. SONNTAG: Vorher war ich landwirtschaftlicher Facharbeiter, das habe ich gelernt.

FR. SONNTAG: Ich habe im Fernmeldeamt gelernt: Telegraphie und alles mit Fernschreibern. Das ging zehn Jahre und dann wurde das Fernmeldeamt der Post übergeben. Da hat man mir ein Fernstudium vorgeschlagen, und so bin ich bei der Post geblieben, jedoch in der Buchhaltung, und so habe ich insgesamt achtunddreißig Jahre dort gearbeitet. Ich wäre aber auch gerne Medizinerin geworden.

Aber achtunddreißig Jahre an einem Ort zu arbeiten, spricht für eine große Beständigkeit. Macht das auch Ihre Ehe aus?

FR. SONNTAG: Ja, das könnte sein. Mein Mann ist auch in seinem Beruf geblieben. Aber wir haben uns auch immer gegenseitig unterstützt. Ein Beispiel: Ich habe das Fernstudium gemacht und ich hatte gute Zeugnisse, aber in der Rechtschreibung war ich nicht so gut. Der Lehrer hat zu mir gesagt: »Also Frau Sonntag, Sie müssen sich ein bisschen anstrengen, Sie tendieren mir zu sehr auf die Vier!« »Um Gottes Willen!«, habe ich gesagt, »mein Mann ist Schriftsetzer, der ist doch gut in Deutsch!« Wir haben dann zusammen geübt und ich bin noch auf die Zwei gekommen.

**Das ist aber toll! (alle lachen)
Dass man auch eine vermeintliche Schwäche
miteinander zu einer Stärke macht,
dass Sie sich gegenseitig unterstützt haben.**

HR. SONNTAG:
ICH HABE SIE UNTERSTÜTZT,
SIE HAT MICH UNTERSTÜTZT,
WO ES NÖTIG WAR,
ALSO IRGENDWIE HABEN WIR UNS
GEGENSEITIG IMMER GEHOLFEN.

Wie haben Sie das geschafft?

FR. SONNTAG: Wir waren immer gut miteinander, aber es gab schon Sachen, wo mir etwas nicht gefallen hat...

HR. SONNTAG: ...oder umgedreht...

FR. SONNTAG: ... oder umgedreht, und da haben wir dann darüber gesprochen und gesagt: »Also wenn sich das nicht ändert... gefallen tut es mir nicht.« Wir konnten uns auch auf den anderen einstellen und haben dann vieles auch geändert, was gut war. Aber wie gesagt, Zanken und Streiten gehört einfach dazu zum Leben.

FR. SONNTAG: Aber bei uns ging es dann immer wieder gut aus, wenn mal was war.

Sie sind also immer wieder aufeinander zugegangen. Sie haben ja auch viele Hobbys oder viele gemeinsame Interessen miteinander geteilt. Das Fotografieren, Wandern...

HR. SONNTAG: Das Fotografieren steht fast an erster Stelle. Durch das Fotografieren haben wir mit dem Fotoclub Exkursionen gemacht, vor allem in die Sächsische Schweiz.

FR. SONNTAG: Wir finden immer wieder zusammen. Und wenn er manchmal sagt: »Aber ich möchte lieber das« und (lacht) wenn ich denke: »Das ist ja nicht schlecht«, na dann machen wir es! Oder umgedreht.

**Sie lachen auch miteinander,
das fällt mir auf.
Woher nehmen Sie das?**

FR. SONNTAG: Mein Vater ist im Krieg geblieben. Er ist nicht gefallen, er ist in Gefangenschaft geraten, war dann im Entlassungslager und hatte dann Magengeschwüre und ist daran gestorben. Mein Vater war ein sehr liebevoller und gutmütiger Mann, meine Mutti war auch sehr fröhlich. Ich bin in Schlesien geboren, in Niederschlesien bei Breslau. Wir mussten zweimal aussiedeln, und das war für meine Mutter nicht einfach gewesen.

Ein fröhliches oder offenes Wesen zu haben, heißt auch, dass ich aus den Umständen etwas mache, zuversichtlich und interessiert bleibe.

FR. SONNTAG: Ja, vielleicht nicht so in allen Dingen wie früher, aber interessiert sind wir schon.



Wie ging es nach der Wende 1989 für Sie weiter?

FR. SONNTAG: Mein Mann hatte schon immer andere Sachen mit uns vor, aber wir fühlten uns eigentlich gut. Bei mir ging es beruflich etwas zurück. Wir sind mit der Zeit gut zurechtgekommen. Uns hat es auch gefallen, es war gut irgendwie. Die ganze Umstrukturierung, die Veränderungen, das war interessant und mein Mann hat auch mitgemacht und ich auch; es war gut.

Weil Sie offene Menschen sind?

HR. SONNTAG: Es war eine spannende Zeit damals. Ich habe für eine Zeitung »Das Extrablatt vom Zeitungsjungen« gearbeitet. Jetzt gibt es die nicht mehr oder nicht mehr in dem Rahmen. Das war damals eine interessante Zeit. Das Schlimmste, was wir mit der Zeitung erlebt hatten, war das Hochwasser 2002. Ich bin in die Stadt gegangen und habe fotografiert, wie das einen Tag nach diesem Hochwasser aussah. Und als ich nach Hause gekommen bin, da sind mir die Tränen geflossen, ich darf nicht dran denken. Das war sehr, sehr rührend und belastend, das zu erleben.

FR. SONNTAG: Wir sind auch der Frauenkirche sehr verbunden. Zur Einsegnung unserer Goldenen Hochzeit am 3.6.2013 haben wir das Ehepaar Becker aus Zürich kennengelernt, die zur gleichen Zeit ihre Goldene Hochzeit feierten. Daraus ist mit ihnen eine innige Freundschaft entstanden. Wir haben uns öfter getroffen, auch in Verbindung mit der Frauenkirche.

HR. SONNTAG: Zu DDR-Zeiten 1984 haben wir auf den Brühlischen Terrassen gestanden und die Ruine gesehen. Wir haben gedacht: »Schade, dass die Kirche nicht mehr steht.« Und als die dann gebaut wurde, haben wir den Bau verfolgt. Zur Weihe 2005 waren wir da und dann immer mal wieder. Mit Freunden besuchen wir die Frauenkirche immer zum Reformationsfest und zu anderen Anlässen.

Zu unserer Goldenen Hochzeit und zur Diamantenen Hochzeit am 9.7.2023 hat uns Pfarrer Feydt eingesegnet. Das war für uns ein ganz besonderer Moment.

→ Das Gespräch führte Liane Rohayem-Fischer



Das Foto entstand anlässlich der Einsegnung zur Goldenen Hochzeit 2013



Für Elise. Und Leon. Und Elif.

Weil wir ein Fan von Teilhabe sind,

engagiert sich die Sparkassen-Finanzgruppe besonders im Musikbereich: vom Kinderchor bis zur Adventlichen Festmusik des ZDF in der Frauenkirche Dresden, von der Breiten- bis zur Spitzenförderung. Damit in unserer Gesellschaft mehr Musik drin ist.

Weil's um mehr als Geld geht.



Finanzgruppe



MIT BETONUNG AUF *Geben*

Was, wenn ein Gastgeber das Wort »Geben« wörtlich nimmt? Das Bilderberg Bellevue Hotel Dresden ist ein First-Class-Hotel im Herzen der sächsischen Landeshauptstadt und zählt seit Februar 1985 zu den renommiertesten Hotels der Stadt. Pro Jahr verzeichnet es durchschnittlich 85.000 bis 90.000 Übernachtungen und 60 Großveranstaltungen. Doch die Zeiten, in denen sich das Hotel allein auf sein Kerngeschäft fokussierte, sind längst vorbei. »Es geht um mehr«, betont General Manager Sebastian Klink. »Denn Themen und Entwicklungen in der Gesellschaft beeinflussen unser Hotelgeschehen und Selbstverständnis. Was wir tun, hat wiederum Auswirkungen auf das Stadtgeschehen und die Gesellschaft«. Soziale und gesellschaftliche Initiativen und Engagements sollten daher seiner Meinung nach einen genauso hohen Stellenwert haben wie das operative Geschäft. Die Wunschweihnachtsbaumaktion der Kindervereinigung Dresden e.V. ist ein Beispiel, wie das Bellevue-Team diesem Vorsatz gerecht wird – im Jahr 2023 bereits zum zehnten Mal.

Was ist die Wunschweihnachtsbaum-Aktion?

»An der Wunschweihnachtsbaum-Aktion können sowohl MitarbeiterInnen als auch Gäste unseres Hauses teilnehmen«, so Bellevue General Manager Sebastian Klink. Zu Beginn der Adventszeit steht in der Lobby des Hotels ein Weihnachtsbaum, an dem die Wunschzettel von Kindern aus sozial benachteiligten Familien hängen. Jede/r der Hotelgäste und MitarbeiterInnen, der/die unterstützen möchte, sucht sich einen der Wünsche aus. Die Wunschkarten werden dann anschließend entweder mit einem Geschenk oder einer Spende von 20 bis 30 Euro an der Rezeption bis zu einem bestimmten Tag abgegeben. Auf diesem Weg werden pro Jahr insgesamt 30 bis 40 Wünsche wahr. Im Jahr 2023 findet diese gemeinsam mit der Kindervereinigung Dresden e.V. ins Leben gerufene Initiative bereits zum zehnten Mal statt.

»Ein großartiger Job«

Die Kindervereinigung Dresden e.V. ist ein freier Träger und bietet von Kindertreffen bis zur Schulsozialarbeit eine Vielzahl unterschiedlicher Betreuungsprojekte, mit denen die Interessen von benachteiligten Kindern und Jugendlichen vertreten werden. »Ich bin begeistert von der Vielzahl an Einrichtungen und Angeboten, die den Familien bei der Kindervereinigung zur Verfügung stehen«, so Klink. »Das muss unterstützt werden und verdient eine große Aufmerksamkeit. Alle pädagogischen MitarbeiterInnen machen einen großartigen Job.« Zu ihnen zählt auch Marie-Luise Bäuml, die das Wunschweihnachtsbaum-Projekt federführend bei der Kindervereinigung verantwortet.



SEBASTIAN KLINK

wurde am 22. Dezember 1980 geboren, ist verheiratet und Vater von drei Töchtern. Seit 2014 leitet er als General Manager die Geschenke des Bilderberg Bellevue Hotel Dresden. Seiner sächsischen Heimat ist er stets treu geblieben und leistet in seiner Rolle als Vorstand vom Tourismusverband Dresden sowie als aktives Mitglied im Dresden Convention Bureau, der Hotelallianz oder dem Freundeskreis Semperoperball ehrenamtliche Tätigkeiten für die Destination Dresden Elbland.

Tradition für Gäste und Bellevue-MitarbeiterInnen

»Es ist wirklich herzerwärmend, mit wie viel Liebe die Kinder ihre Wunschkarten basteln und per Post an uns senden«, so Klink. »Wir danken an der Stelle oftmals allen Gästen, die teilweise innerhalb ihrer kurzen Dresden-Aufenthalte die Zeit finden, die Geschenke zu kaufen und bei Abreise verpackt an der Rezeption abzugeben. Mit Stolz beobachte ich auch unsere eigenen MitarbeiterInnen, die die Wunschkarten sogar in ihren eigenen Familien verteilen. Sie sehen darin eine feste Tradition. Schon Anfang November kommen die ersten Anfragen, ob und wann die Wunschzettel

eintreffen. Es ist uns jedes Jahr eine Freude, alle Geschenke zu übergeben, beim Auspacken zuzuschauen und die Reaktionen zu sehen.« Nach einer coronabedingten Pause findet genau diese Geschenkeübergabe wieder im Hotel statt, welches zur Weihnachtsfeier in einem festlich geschmückten Raum mit Leckereien einlädt. Noch im letzten Jahr fuhr Herr Klink die Geschenke persönlich im Transporter zu einer der Kindertagesstätten. »Ich bin seit 25 Jahren in der Hotellerie tätig und Gastgeber aus Leidenschaft. Doch ab und an tut es gut, das Wort »geben« etwas wörtlicher zu nehmen. Was mich jedes Jahr nach der Übergabe der Geschenke überwältigt, ist die uneingeschränkte Dankbarkeit, Wertschätzung und Freude. Und gerade Freude ist es, die sich bekanntlich vervielfacht, wenn man sie teilt.«

DIE TEILUNG KANN NUR DURCH TEILEN ÜBERWUNDEN WERDEN...

FRAUENKIRCHENPFARRER
MARKUS ENGELHARDT

Teilen und Haben. Das Thema dieses Magazins müsste eigentlich umgekehrt lauten: *Haben und Teilen.* Denn etwas teilen kann ich ja nur, wenn ich es zuvor habe. Aber das gilt dann doch nur halb. Denn wenn ich das, was ich habe, mit jemand anderem teile, hat dieser durch das Teilen etwas, was er davor nicht hatte. Für ihn gilt dann: Teilen (im Sinne von geteilt kriegen) und Haben. Teilen und Haben ist also immer eine aktive und eine passive Seite zu eigen, man kann auch sagen: eine gebende und eine empfangende.

Jedenfalls: Teilen und Haben, Haben und Teilen stehen in engster Beziehung zueinander. Dem ersten Blick mag sich das nicht erschließen. Weshalb sollte ich, was ich habe, was ich mir durch meiner Hände Werk als Besitz erworben habe, mit anderen teilen, die sich das eben nicht erarbeitet haben? Nicht nur der sog. Neoliberalismus stellt diese Frage, sie leuchtet dem gesunden

Menschenverstand zunächst einmal ein. Aber eben nur auf den ersten Blick! Dass Haben, dass Besitz kein Abstraktum ist, das losgelöst von Bezügen und Abhängigkeiten als zeitloser Wert in sich selbst existiert, war schon in frühen Kulturen der Menschheit unbestritten. Denn: So sehr das, was ich habe, durch Ehrlichkeit und Fleiß erworben und somit »verdient« worden ist (jedenfalls wenn es recht zugeht), so sehr gilt doch auch: Haben, Eigentum verpflichtet! Dass einer mit starken Schultern mehr tragen kann als bloß sich selbst, ist ein elementarer Sachverhalt, der sich in jeder Kultur gemeinwesengestaltend ausgewirkt hat. In den sog. westlichen Demokratien etwa durch einen mehr oder weniger stark entwickelten Sozialstaat. Auch sehr konkret durch die progressive Struktur des Steuersystems. Je größer das Eigentum, desto mehr Verpflichtung – je mehr Haben, desto mehr Teilen (desto mehr Steuern).

Allerdings ergibt sich ein widersprüchlicher Befund. Auf der einen Seite gilt es als charakteristisch für den Menschen, dass jeder sich selbst der Nächste ist.

>>Das Hemd ist einem näher als der Rock!<<

Das würde für den Vorrang des Haben- vor dem Teilen-Modus sprechen. Andererseits ist die Menschheitsgeschichte voll von Beispielen dafür, dass das Teilen für die Menschen äußerst nützlich gewesen ist. Bei Licht besehen ist Teilen die Fertigkeit, die der homo sapiens von Anbeginn an gut beherrscht hat. Wenn man sich etwa anschaut, was ein Kleinkind besser kann als der gemeine Schimpanse, dann wird man nicht zum Ergebnis kommen, dass es etwa Werkzeuge braucht, sondern dass Kinder viel besser in der Lage sind, miteinander zu organisieren und aufrechtzuerhalten. Wenn man mal angefangen hat, um einen Preis zu spielen, versteht man schnell: Am Ende muss man als Sieger die gewonnenen Schokoriegel teilen, sonst spielt der andere nicht mehr mit, und das ist blöd.

Eigentlich haben wir Menschen große Talente zum Teilen. Etwa was das Teilen von Wissen angeht, oder überhaupt den großen Bereich der Arbeit. Zugleich sind beides auch gute Beispiele für vieles, was beim Teilen schiefläuft. Beim Teilen sehen wir heute ja, dass das »Haben«, nämlich der Begriff Eigentum dabei immer wichtiger wird. Geistiges Eigentum, Urheberrechte sind spätestens im digitalen Zeitalter Felder, auf denen Anwälte sehr reich werden können. Immer mehr wissenschaftliche Erkenntnisse sind der Öffentlichkeit nicht mehr ohne weiteres zugänglich, sondern werden hochschwellig hinter Paywalls versteckt. Wo also Bakterien weiter ihre Informationen frei teilen, hat sich der Mensch viele Schranken auferlegt.

Was ist da schiefgelaufen, und wann und warum, dass es so kompliziert ist, die in unserem Wesen eigentlich angelegte Fähigkeit – und auch Lust! – zum Teilen so zu praktizieren, dass sich Win-win-Situationen einstellen, wie man das neudeutsch nennt? Also dass aktives Teilen nicht als Verlust erlebt wird, sondern als Gewinn, als Benefit? Im Sinn der alten Volksweisheit:

“>>Geteilte Freude ist doppelte Freude - Geteiltes Leid ist halbes Leid.<<

Mit Blick auf das existentielle Mega-Thema Erd-erwärmung ist dies im Grunde die Schlüsselfrage. Und genau bei dieser entscheidenden Frage kommt das Haben ins Spiel, also das Eigentum.

Im Blick auf die Menschheitsgeschichte ist die Idee, dass wir überhaupt Sachen haben, im Grunde relativ jung. Vor rund vier Millionen Jahren haben unsere Vorfahren angefangen, Dinge mit sich herum zu tragen, einzelne Werkzeuge und dergleichen – wie wir heute unser Portemonnaie und das Handy. Das waren indes noch nomadische Zeiten, in denen der Mensch buchstäblich mit ganz leichten Handgepäck unterwegs war. Die Entwicklung zur Sesshaftigkeit, mit der ein exponentieller Anstieg der Dinge, die der Mensch hat, einherging, hat sich erst vor 10.000 bis 20.000 Jahren vollzogen. Mit diesem Entwicklungsschritt kann man Geld erben, es ansammeln über Generationen etc. Womit sich auf einmal – zunächst im Mikrosystem der Familie/Sippe – die neue Frage stellt: Wie sollen die von der Vorläufergeneration ererbten Dinge aufgeteilt werden? Dabei spielt von Anfang die offenbar ur-menschliche Eigenheit eine Rolle, dass wir das, was wir einmal besitzen, nur ungern wieder

hergeben. Damit ist die Spannung zwischen Teilen und Haben in der Welt. Eine Spannung, die immer weniger ausbalanciert sich entwickelt hat, zulasten des Teilens, zugunsten des Habens.

»Haben oder Sein« (Erich Fromm): Spätestens mit der sog. Moderne, mit der Zurückdrängung des dominierenden Einflusses religiöser Weltdeutungen und zugleich der Entdeckung der Autonomie des Individuums war der Boden bereitet für die Dominanz des Haben-Modus. Trotz aller Versuche, diese Dominanz abzufedern und mit Blick auf den Sein-Modus zumindest einzuhegen, wie etwa durch den in unserer Verfassung zum Glück niedergelegten Gedanken, dass Eigentum eine Sozialpflicht hat (»Eigentum verpflichtet«), hat diese Entwicklung dem Menschen nicht wirklich gut getan – nicht nur als soziales Wesen mit seinesgleichen, sondern auch in seiner Beziehung zum nichtmenschlichen Leben, religiös gesprochen: zur Schöpfung. Oder ist es am Ende des Tages doch so, wie es von den Begründern des klassischen Liberalismus bis zu den Vordenkern des modernen radikalen Libertarismus (Ayn Rand u.a.) dogmatisch behauptet wird? Nämlich: es ist dem Menschen wesentlich eingestiftet, gehört gleichsam zu seiner DNA, sich selbst der Nächste, also Egoist zu sein, was einen logischen Primat des Habens vor dem Sein und damit vor dem Teilen mit sich bringt. Solidarität ist in dieser Sichtweise allenfalls »Kultur«, nicht »Natur«. Deshalb wird der Gedanke einer Gesellschaft, eines über die Familie hinaus gehenden sozialen Systems (»It takes a village«) aus dieser Denkrichtung bestritten. Auf den Punkt gebracht in der pointierten Behauptung der »Eisernen Lady« Margret Thatcher: »Es gibt keine Gesellschaft, es gibt nur die Familie!« Hier feiert das Haben seinen finalen Triumph über das Teilen.

Ein nicht nur aus religiöser, insbesondere monotheistischer Sicht einigermaßen deprimierender Befund. Sofern er denn zutrifft! Die Frage lässt sich für sozial einigermaßen sensible Menschen

jedenfalls nicht erledigen: Lässt sich dieser Prozess wieder umkehren in Richtung von mehr Solidarität? Hilfreich wäre sich klarzumachen, dass es das Teilen ist, das uns Menschen einmal »groß gemacht« und wesentlich dazu beigetragen hat, dass der Mensch sich dereinst die Gattungsbezeichnung homo sapiens erworben hat. Und dass jedes soziale System, das über die Kleinfamilie hinausgeht (aber eigentlich auch diese selbst), zum Sterben verurteilt ist, wenn es sich nicht um ein Ausbalancieren von Haben und Teilen »auf Augenhöhe« bemüht. Die große Aufgabe ist es, Individualität und Solidarität als zwei Seiten derselben Medaille, nämlich eben jenes homo sapiens zu begreifen. Diese Aufgabe ist uns auf vielen Feldern gestellt – auch philosophisch und theologisch.

Ihre Dringlichkeit mit Blick auf das Arbeiten an dem, was man heute »gutes Leben« nennt, wird besonders deutlich im Umgang mit kleinen Kindern. Zum Beispiel: Wenn wir denen ein Spiel vermitteln, wo es um Teamwork geht, wo man ohne Zusammenarbeit nicht zum Ziel und damit zum »Gewinnen« kommt, wo sie also für ein gemeinsames Ziel kämpfen müssen, ist dies eine sehr andere Erfahrung für sie als wenn sie ein Spiel machen, wo jeder gegen den anderen kämpfen muss. Jeder, der mal kleine Kinder hatte, wird es bestätigen: Wenn sie gemeinsam für ein Ziel kämpfen, haben die Kinder mehr Spaß und rennen seltener greinend zu Mama oder Papa, weil sie weniger angespannt sind. Gleichzeitig, im Gegensatz zum »Wettkampf«, teilen Kinder mit dieser spielerischen Teilens-Erfahrung auch in ganz anderen Situationen danach selbstverständlicher ihre Sticker. Teilen und Haben gerät hier fast unmerklich, sozusagen wie von selbst in eine bekömmliche Balance. Das heißt nicht, dass wir Wettbewerb verbannen sollen, weiß Gott nicht. Der Mensch ist eben auch ein Wesen des Vergleiches und des Unterschiedes, das sich nicht nur an den vermeintlich gesetzten Grenzen abarbeitet und diese auszutesten sucht, sondern



eben auch an den Erfahrungen von Gewinn und Verlust, von besser oder schlechter, mehr oder weniger in Relation zu seinen Artgenossen. Gewinnen können ist vergleichsweise leicht, weil es automatisch dem Selbstwertgefühl gut tut. Verlieren dagegen muss mühsam gelernt werden, weil es etwas mit der schmerzlichen Erfahrung zu tun hat, die Kinder ohnehin auf Schritt und Tritt machen: dass der Mensch ein Mängelwesen ist, unvollkommen, fehlerbehaftet. Dass gerade dies in einem tiefen, positiven Sinn seine Menschlichkeit ausmacht (errare humanum est), dies zu verinnerlichen ist eine Lebens-Aufgabe, die mit dem frühen Kindsein beginnt und bis zum Lebensende nie abschließend bewältigt werden kann. Wie wichtig Verlieren-Lernen, sich selbst als unvollkommen anzunehmen ist, lässt seit drei Jahren bei Donald Trump besichtigen.

Teilen und Haben, Haben und Teilen: Das Modell des Sozialstaates mit all dem, was ihn ausmacht, beruht im Grunde ganz auf der Balance zwischen diesen beiden Dimensionen. Der moderne Sozialstaat, mit den Prinzipien der Solidarität und Subsidiarität, ist ohne das sog. »jüdisch-christliche Menschenbild« nicht zu denken. Dieses bildet das Fundament, auf dem jener erwachsen ist. Seine Grundidee ist die der Gemeingüter: Alle zahlen, also teilen – die mehr haben, teilen mehr, die weniger haben, teilen weniger, haben dafür aber mehr teil an den gemeinsam geteilten Gütern. So kommt durch das Zahlen bzw. Teilen aller auch für alle etwas heraus. Solche

Gemeingüter sind heute neben den elementaren Solidarvollzügen wie Steuern, Kranken- und Sozialversicherung vor allem die Investitionen in die Nachhaltigkeit: in Naturschutz, ein gesundes Zusammenleben, in Elektromobilität etc. – eben in alles, was die dazu beiträgt, Mutter Erde als gemeinsames Haben aller durch Teilhabe lebenswert zu erhalten.

>>Die Teilung kann nur durch Teilen überwunden werden<<:

diesen einfachen und einfach wahren Satz sagte der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker anlässlich der Wiedervereinigung 1990. Die immer noch mehr als unvollendete Einheit unseres Landes macht deutlich, wie sehr die Aufgabe, die dieser Satz formuliert, immer noch vor uns liegt. Die in den Evangelien überlieferte Geschichte von der wundersamen Brotvermehrung (»Speisung der 5.000«) erzählt ja, anders als sein missverständlicher Titel es nahelegt, nichts Mirakulöses. Ihre Botschaft ist eigentlich so elementar wie zeitlos gültig: Wenn jeder gibt, was er hat, dann werden alle satt! Das ist Teilen und Haben, wie es sein könnte. Gott geben uns Verstand und Herzensweite dazu.



MARKUS ENGELHARDT
Frauenkirchenpfarrer



Trauungen & Taufen

JUN - NOV
2023

TRAUUNGEN

24. Juni 2023

Melanie & Sven Gottlöber
Nastasja & Marco Naumburger

8. Juli 2023

Stefanie & Stephan Krüger
Nicole & Andreas Welle

22. Juli 2023

Jenifer & Marco Friedrichs
Katja & Thomas Hanninger

5. August 2023

Nadine & Ronny Küttner
Brisa & Torben Boden

19. August 2023

Annegret & Christoph Sadtler
Rosa-Katharina Neßling-Fritsch & Sebastian Fritsch

2. September 2023

Rosa-Katharina Neßling-Fritsch & Sebastian Fritsch
Ramona & Manfred Minor

16. September 2023

TAUFEN

2. Juli 2023

Mila Dähnert
Annemarie Kirbach
Zoe Draber
Noah Hofstetter

TAUFEN

16. Juli 2023

Antonia Quitter

5. August 2023

Guillie Boden

6. August 2023

Friedrich Behne

Karl Kille

Finn & Leonie Lehniger

2. September

Anna Magnolia Fritsch

3. September

Elisabeth Froberg

Luise Leuteritz

Leon Ronny Matthes

Maria Shutov

22. Oktober 2023

Selma Döring

Charlotte & Mathilda Köhler

Klara Schwabe

5. November

Raphael Elias Leihe

Arthur Konstantin Schroedter

Liebe Leser*innen,
bitte beachten Sie,
dass der Stand dieser Liste
zum Redaktionsschluss
im November 2023 war.



DIE FESTE IM KIRCHENJAHR

Gründonnerstag - Teilen, Haben und Sein im Abendmahl Jesu

FRAUENKIRCHENPFARRERIN
ANGELIKA BEHNKE

Der Gründonnerstag ist der Beginn des altkirchlichen »Triduum sacrum« oder »Triduum paschale«, der Heiligen drei Tage, die als zusammenhängende gottesdienstliche Liturgie in die Osternachtfeier münden. (Die Tageszählung begann traditionell mit dem Abend.)

Am Donnerstag vor Ostern wird an das letzte festliche Mahl erinnert, das Jesus am Abend vor seinem Tod mit seinen Jüngern gefeiert hat. Sie teilten

Brot und Wein miteinander. Beim Austeilen des Brotes und beim Weitergeben des Weinkelches erklärte Jesus die Bedeutung seines bevorstehenden Todes. Dieses in Wort und Tat verdichtete Geschehen wird im christlichen Sprachgebrauch als »Einsetzung« bezeichnet. Hier haben die bis heute bei jeder Abendmahls- bzw. Eucharistiefeier gesprochenen oder gesungenen Einsetzungsworte ihren Ursprung.

Ob es sich, wie die Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas berichten, bei diesem letzten Essen um ein Passamahl handelte, ist umstritten. Sie datieren die Feier auf die Passanacht vom 14. auf den 15. Nisan (Nisan = Frühlingsmonat im jüdischen Kalender). Am 15. Nisan – das ist nach den Evangelien der Rüsttag vor dem Sabbat, also ein Freitag – wird Jesus gekreuzigt. Die Datierung des Johannesevangeliums ist eine andere. Demnach stirbt Jesus bereits am Nachmittag des 14. Nisan. Zu diesem Zeitpunkt wurden im Jerusalemer Tempel die Passalämmer geschlachtet. So kann es sich beim Essen am Abend zuvor nicht um ein Passamahl gehandelt haben. Johannes berichtet nichts über eine Einsetzung des Abendmahls. Für ihn stehen in der Erzählung vom gemeinsamen Mahl die Fußwaschung als Zeichen des Einander-Dienens und der Nächstenliebe sowie das Erkennen des Jüngers Judas als Verräter im Vordergrund der Schilderungen. Daran schließen sich beim vierten Evangelisten die Abschiedsreden Jesu an, die das gemeinsame Essen voraussetzen. Seit dem 12. Jahrhundert hat sich der Name »Gründonnerstag« eingebürgert. Begangen wird der Tag der Einsetzung des Abendmahls jedoch schon seit dem 4. Jahrhundert.

Dabei hat der Name weniger mit der Farbe grün zu tun als mit dem mittelhochdeutschen Wort »grinen« bzw. »Greinen«, das »Weinen, Klagen, Tränen vergießen« bedeutet. Verrat, Enttäuschung und Verleugnung zeichnen sich ab, Abschied macht die Herzen schwer, Martyrium und Tod Jesu stehen vor Augen. Es liegt also nahe, dieser Deutung zu folgen.

Das Greinen und Weinen wurde auch auf die Tränen der Büsser, der virides bezogen, (=die sog. Grünen, die nach der Zeit des »dürren Holzes« wieder lebendiges, grünendes Holz wurden, vgl. Lk 23,31), die nach einer Zeit verschiedener Bußtaten und Prüfungen am Gründonnerstag wieder in die Abendmahlsgemeinschaft aufgenommen wurden. Jedoch stammt diese Deutung aus dem 17. Jahrhundert und kann daher keinen Einfluss auf die erheblich ältere Benennung gehabt haben.

Nicht mutig

DIE MUTIGEN WISSEN
DASS SIE NICHT AUFERSTEHEN
DASS KEIN FLEISCH UM SIE WÄCHST
AM JÜNGSTEN MORGEN
DASS SIE NICHTS MEHR ERINNERN
NIEMANDEM WIEDERBEGEGNEN
DASS NICHTS IHRER WARTET
KEINE SELIGKEIT
KEINE FOLTER
ICH
BIN NICHT MUTIG.

Marie Luise Kaschnitz

Im Brauchtum hat sich vielerorts durchgesetzt, Speisen mit grünen Heilkräutern zu essen, in der Annahme, dass diese am Gründonnerstag besonders gesundheitsfördernd seien.

Der Gründonnerstag gilt als herausgehobene Station auf Jesu Leidensweg. Nicht nur, dass er von den engsten Freunden verraten und verleugnet wird – sie lassen ihn auch in den Stunden höchster Anfechtung allein. Betend ringt Jesus im Garten Gethsemane mit den bevorstehenden Todesqualen. Während sich seine Freunde einige Meter von ihm entfernt vor Traurigkeit und Erschöpfung nicht mehr wachhalten können, sind die Soldaten schon unterwegs, die Jesus gefangen nehmen werden. Im Altarbild unserer Frauenkirche ist dieser Moment eindrucksvoll festgehalten. Einzig der Engel, von dem nur der Evangelist Lukas erzählt (Lk 22,43), stärkt Jesus.

Gründonnerstag – Dunkles Tal und lichtvolle Höhe zugleich. Der Kelch des Leidens ist zugleich Kelch des Heils. Jesus gibt sein Leben und gibt sich uns. Mit den Jüngern teilt er nicht nur sein Wissen, seinen Geist, seine Vollmacht und die Nähe zum Vater. Sondern er teilt sich selbst – und lässt sie

teil-haben an seiner Person. In dem Brot, das Jesus mit ihnen teilt, ist er auf unbegreifliche Weise selbst enthalten. Und indem die Jünger von dem Brot essen und von dem Kelch trinken, ist Jesus nicht mehr nur bei ihnen, sondern in ihnen. Indem sie seinen Leib, sein Blut aufnehmen in sich, werden sie aufgenommen in ihn – und sind dann miteinander der eine Leib Christi.

Auf diese untrennbare heilige Gemeinschaft zielt die heilige Handlung, die Christus zu wiederholen befohlen hat. Durch das Sakrament des Abendmahls existiert er in seiner Gemeinde und als seine Gemeinde – während wiederum die Gemeinde von dem lebt und für den lebt, an dem sie teilhat. Die Gemeinschaft, die am Gründonnerstag initiiert wird, versammelt sich also nicht nur um Jesu Botschaft oder um ein von ihm gestiftetes Ritual, sondern um Jesus Christus selbst. Sie ist Leib Christi – und darin mit ihm und untereinander verbunden.

Liturgisch wird der Gründonnerstag an vielen Orten mit einem Tischabendmahl gefeiert. Als Christus-Fest ist ihm als liturgische Farbe weiß zugeordnet. In der Lutherischen Gottesdienstordnung ist festgelegt, dass das seit Beginn der Fastenzeit verstummte »Ehre sei Gott in der Höhe« (»Gloria«) unter dem Geläut aller Glocken nun wieder zu singen sei, da das Abendmahl einen Vorgeschmack auf das himmlische Freudenmahl gebe. Die Gesänge »Ehre sei dem Vater...« (»Gloria patri«) und »Halleluja« werden jedoch »gefastet«.

Wo der Gottesdienst am Gründonnerstag als Auftakt des Triduum sacrum gestaltet wird, tragen die Liturginnen und Liturgen während der gottesdienstlichen Feier allen Altarschmuck hinaus und hängen die liturgischen Textilien (=Paramente) ab. Der Gottesdienst schließt ohne Segen, denn im Sinne der Heiligen drei Tage endet er hier ja noch nicht, sondern erst in der Osternacht.

In Erinnerung an Jesu nächtliches Ringen im Garten Gethsemane können sich liturgische Nachtwachen anschließen.

Gründonnerstag · 28. März 2024 · 18 Uhr
GOTTESDIENST in der Frauenkirche mit der Feier des Heiligen Abendmahls

Karsamstag · 30. März 2024 · 22 Uhr
OSTERNACHT in der Frauenkirche mit Erwachsenentaufen, Konfirmation und Einzelsegnungen



ANGELIKA BEHNKE
Frauenkirchenpfarrerin



Der älteste biblische Mahlbericht ist im 1. Korintherbrief, Kapitel 11, Verse 17ff zu lesen. Er verdankt sich ausgerechnet einer unsolidarischen Abendmahlspraxis der Korinther.

Der Apostel Paulus schreibt:

Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib für euch; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis. Denn sooft ihr von diesem Brot esst und von dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.

(1.Kor 11,23-26)





Feilen UND Graben

DR. MARTIN MORGENSTERN
Freier Kulturjournalist

Nach wunderbar warmen Spätsommertagen mit melancholisch tiefstehender Sonne, die durch die sächsischen Weinberge geblinzelt hat, ist es nun manchmal früh empfindlich kalt, und mit einiger Wahrscheinlichkeit rollt auch gerade die nächste Covid-Welle durch den sächsischen Freistaat – hoffentlich, ohne größeren Schaden anzurichten. Der Virologe Christian Drosten hat jedenfalls in der ZEIT angekündigt, keine Maske mehr tragen zu wollen. Das Coronavirus ist aus seiner Sicht zum aushaltbaren Ärgernis geworden. Für mich soll das ein letztes Mal Anlass sein, auf eine Zeit zurückzublicken, die für die meisten Künstler ein großer, manchmal ein fürchterlicher Einschnitt in ihre Karriere war. Der Countertenor David Erler initiierte 2020 eine Petition an die Regierung, in der er sich für staatliche Geldzahlungen an Freiberufler und Künstler einsetzte. Fast dreihunderttausend Unterschriften sammelte Erler ein und sorgte dafür, dass die Not freiberuflicher Musikerinnen und Musiker bis auf die Titelseiten großer Tageszeitungen kam. Dreieinhalb Jahre nach seinem Vorstoß meldete sich der Sänger kürzlich noch einmal bei seinen Ko-Petenten. Sein Fazit fiel nüchtern, aber auch etwas deprimiert aus. Von ehemals 2,46 Millionen Soloselbständigen sind in Deutschland gerade noch 1,85 Millionen übriggeblieben. Die geforderten Coronahilfen gingen oft am Bedarf der Szene vorbei, und eine große Zahl

von Hilfsempfängern kämpft immer noch mit Rückzahlungsforderungen und allgemein mit den Nachwehen dieser gesellschaftlichen Krise.

Natürlich leiden nicht nur Sänger und Musiker, Pädagoginnen, Veranstaltungstechniker und Fotografinnen, freie Autorinnen und Journalisten, Tänzer und Choreographen bis heute unter diesem lebensverändernden Einschnitt. Ebenso traf und beeinflusst er bis heute die Planungen von großen und kleinen Musikveranstaltern, da sich das Besucherverhalten mit Corona substantiell verändert hat. Überlagert wurden diese Entwicklungen 2023 von gesellschaftlichen Krisen bis hin zu Kriegen. Die Kunst, der immer eine so große, einende Wirkmacht zugeschrieben wurde, schien wirkungslos geworden zu sein, so empfanden es zuletzt viele Künstler. Sie, die sich – wie der Autor – während der Lockdowns der letzten Jahre mit dem Abschleifen der Dielen, dem Umgraben des Gartens oder mit Brotbacken irgendwie auf Sinnuche begeben hatten, sich mit dem Rückblick auf frühere Paradiese aufzumuntern suchten (in einem Audiobook, das ich damals hörte, zitiert Max Goldt einen viktorianischen Gartenratgeber: »So winzig Ihr Garten auch sein mag – einige Hektar sollten immer Wildblumen vorbehalten bleiben!«) und auf irgendwie bessere Zeiten hofften, sind nun mit der nächsten Sinnkrise konfrontiert.

Ein »Zurück« in Vor-Corona-Zeiten wünschte sich kaum jemand, sicher. Aber: wohin wird sich unser Kultur(er)leben nun entwickeln, da sich immer stärker abzeichnet, dass das Post-Corona-Publikum die jahrzehntelang gepflegten Traditionen – etwa Konzertabonnements mit großen Sinfoniekonzerten aus Ouvertüre, Mendelssohn-Solokonzert und Beethoven-Sinfonie nach der Pause – inzwischen einfach nicht mehr so hingehenswert findet?

Es gilt, meine ich, im Umgang mit Kunst eine neue Ernsthaftigkeit zu entwickeln. Wir sollten uns besinnen, wozu wir abendliche Konzerte eigentlich brauchen, was sie – und nur sie! – uns geben können. Viele Musikerinnen und Musiker sind dabei, die neue Realität anzunehmen. Sie überlegen ihrerseits, wo Kunst gesellschaftlich ansetzen kann, welche neuen Wege der Teilhabe sie gehen kann und wo und wie sie Antworten auf drängende Fragen suchen muss. Sie feilen an neuen Ausdrucksformen und Konzertformaten, probieren neue Kollaborationen und Grenzüberschreitungen aus und graben sich durch Archive, um neben die allzuoft gehörten Großmeister unbekanntere Namen auf die Konzertbühne zu holen. Komponistinnen

zum Beispiel wie Dora Pejačević (1885–1923), die einst in Dresden studierte und deren Werke ich im Sommer bei den Proms in London atemlos zum ersten Mal live hörte.

Hier also mein Aufruf an dich, lieber musikinteressierter Leser:

ENTDECKE DIE KRAFT NEU, DIE IN DER MUSIK STECKT, WENN AUSÜBENDE WIE PUBLIKUM SIE ERNST NEHMEN.

Vergiss die kommerz- und selbstverliebten musikalischen Handlungsreisenden und studiere aufmerksam, welche Konzerte den Besuch lohnen. Weil die Künstler neue Lichter leuchten lassen, weil sie andere Zugänge wagen und uns ernst und aufrichtig teilhaben lassen an ihrer allabendlichen Sinnsuche. Denn das kann Kunst doch wenigstens, wenn sie auch keine Kriege verhindern hilft: sie kann Horizonte verschieben, Neugier wecken und Trost spenden. Deshalb mein Wunsch zum neuen Jahr: so begrenzt die freie Zeit auch scheinen mag – einige Stunden täglich sollten 2024 immer der Musik vorbehalten sein.



2024

**10 Sa
Feb 19:30 Uhr**

Tickets
17 | 24 | 31 | 45 €
Dresden-Elbland-Ticket 20 €



ERINNERN – VERSÖHNNEN – ZUKUNFT GESTALTEN

Gabriel Fauré

Gabriel Fauré Requiem op. 48

–
Sopran **Catalina Bertucci** | Bariton **Thomas Laske**
Kammerchor der Frauenkirche | **Chor der Frauenkirche**
Jenaer Philharmonie

Leitung **Frauenkirchenkantor Matthias Grünert**

–
Inmitten der pulsierenden, lauten und exzentrischen Metropole Paris Ende des 19. Jahrhunderts schrieb Gabriel Fauré sein »Requiem«. Es ist ein stilles Werk – das »Dies irae« lässt er einfach weg. Dafür entschwebt das Werk mit der Vision »In paradisum« in eine friedvolle Ewigkeit. Die spätromantischen, fließenden Klänge und die Gesangslinien von betörender und tröstender Schönheit machen Faurés »Requiem« zu einem der ergreifendsten Chorwerke dieser Epoche.

–
18:30 Uhr Künstlergespräch mit Frauenkirchenkantor Matthias Grünert

**09 Sa
Mär 19 Uhr**

Tickets
22 | 34 | 46 | 65 €



Mit freundlicher
Unterstützung



MIDORI | Prague Philharmonia Orchestra – Dvořák

Antonín Dvořák Vanda Konzert-Ouvertüre g-Moll op. 25 |
Violinkonzert a-Moll op. 53 | Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88

–
Violine **Midori** | **Prague Philharmonia Orchestra**
Leitung **Eugene Tzigane**

–
Wie wohl die Musikgeschichte verlaufen wäre ohne den berühmten Geiger Joseph Joachim?! Unzählige Komponisten des 19. Jahrhunderts wurden durch sein Spiel zu Meisterwerken inspiriert. So auch Dvořák. Er widmete sein einziges Violinkonzert diesem Ausnahmekünstler. Apropos Ausnahmekünstler: An diesem Abend bekommt Midori ihren großen Auftritt als Solistin. Und mit der 8. Sinfonie von Dvořák erklingt eines seiner populärsten Werke im Finale dieses großen spätromantischen Konzerts.

22 Fr
Mär 20 Uhr

Tickets
24 €



Tanzprojekt Sahar Damoni

SAHAR DAMONI
NAWA

Sahar Damoni ist Palästinenserin, Christin mit Israelischem Pass, sie ist eine außergewöhnlich talentierte Choreographin und Tänzerin. In ihrer neuen Arbeit NAWA erzählt sie von den physischen, emotionalen, spirituellen Herausforderungen eine palästinensische Frau zu sein, von den bewussten und unbewussten Dimensionen des Traumas einer Schwangerschaftsunterbrechung, von der Vision selbstbestimmter Freiheit.

29 Fr
Mär 20 Uhr

Tickets
24 | 39 | 54 | 75 €

Johannespassion Johann Sebastian Bach

Johann Sebastian Bach »Johannespassion« BWV 245

Sopran **Marie Hänsel** | Alt **Henriette Gödde** | Tenor **Tobias Hunger** | Bass **Andreas Scheibner** | Vox Christi **Martin-Jan Nijhof**
Kammerchor der Frauenkirche | **ensemble frauenkirche dresden**
Leitung **Frauenkirchenkantor Matthias Grünert**

»Bach, Johannespassion. Inspirierend – nein, durchdringend bis in die letzte Faser. Ein mächtiger, kahler Dialog, wie in einem modernen Roman.«
(Imre Kertész)

Für Bach war seine »Johannespassion« ein Lebensthema. Immer wieder hat er sie überarbeitet, erweitert oder zugespitzt. Sie ist ein musikalisches Meisterwerk, mal packend, mal lyrisch-nachdenklich. Allein der Eingangschor ist ein Ereignis höchster Intensität. Und vielleicht blitzt bei Ihnen auch unsere Gegenwart auf, wenn die Frage durch den Kirchraum hallt: »Was ist Wahrheit?« Vor genau 300 Jahren erklang die »Johannespassion« erstmals – und ist heute aktueller und eindringlicher denn je.



Weitere Konzerte finden Sie unter: www.frauenkirche-dresden.de/musik

06 Sa
Apr 19 Uhr

Tickets
13 | 20 | 27 €



YOUNG ARTISTS

Chopin und Liszt

Werke von **Frédéric Chopin**, **Franz Liszt** und **Peter Tschaikowsky**
Klavier **Nuron Mukumi**

Also wenn der Begriff Wunderkind zutrifft, dann bei Nuron Mukumi. Mit 8 Jahren dirigierte er in seiner Heimat Usbekistan ein Klavierkonzert Mozarts – und spielte den Solopart selbst! Mit 11 kam er als Jungstudent nach Deutschland. Und nun, ein paar Jahre später, ist er einer der aufregendsten Pianisten seiner Generation. Und damit keine Fragen offen bleiben, gastiert er bei uns in Dresden mit Chopin, Liszt und Tschaikowsky. Das sollten Sie sich nicht entgehen lassen!

12 Fr
Apr 19:30 Uhr

Tickets
24 | 39 | 54 | 75 €



TILL BRÖNNER | Zürcher Kammerorchester

»Ravelation«

Eine impressionistische Klangkollage aus Originalkompositionen von Maurice Ravel und Claude Debussy, sowie Arrangements für Trompete, Jazztrio und Streichorchester

Trompete **Till Brönner** | **Dieter Ilg Trio** | Klavier **Rainer Böhm**
Kontrabass **Dieter Ilg** | Schlagzeug **Patrice Héral**
Zürcher Kammerorchester | Konzertmeister **Willi Zimmermann**

26 Fr
Apr 19:30 Uhr

Tickets
17 | 24 | 31 | 45 €
Dresden-Elbland-
Ticket 20 €



KLANGBRÜCKEN

AVI AVITAL!

Mandoline **Avi Avital** | Klavier **Omer Klein**

Wer hätte gedacht, dass die Mandoline im 21. Jahrhundert wieder solch einen umjubelten Auftritt haben würde?! Avi Avital hat dieses kleine Instrument mit der großen Geschichte auf die Konzertbühnen der Welt zurückgeholt – nicht nur dank seines herausragenden Talents, sondern auch, indem er immer wieder Stücke für sein Instrument bearbeitet. Egal ob Barockmusik, moderne Kompositionen oder Klezmer: immer ist es diese ganz besondere, leidenschaftliche und brillante Art des Musizierens, die Konzerte mit Avi Avital so berührend macht. Überzeugen Sie sich selbst beim großen Auftritt in unserer Frauenkirche Dresden.





DIE SPRACHE DER

Gefühle

MAIKE SPRICKERHOFF

»Musik ist die gemeinsame Sprache der Menschheit« – Worte, die bereits 1835 von dem amerikanischen Dichter Henry Wadsworth Longfellow formuliert wurden und immerfort Gültigkeit zeigen. Erst in dieser gemeinsamen Sprache entfaltet sich ein Mitteilen, Teilen und Erfassen der tiefsten und womöglich sonst verborgen bleibenden Gedanken und Gefühle des Menschen. Seien es Sehnsüchte, Schmerz, Verbundenheit, der Glaube, die Hoffnung oder die Liebe. Als welche große Bereicherung verspürt man es doch, wenn das eigene Gemüt durch die erklingenden Melodien bewegt wird; wie wertvoll ist es, sich über klangliche Eindrücke als Teil einer Gemeinschaft erkennen zu können.

Insbesondere im ersten Tertial des Jahres 2024 widmen sich die Geistlichen Sonntagsmusiken dem Anteilhaben an den verschiedensten Facetten des Lebens.

Kontrastreich und dynamisch, schlussendlich vollkommen und friedvoll, geht die Messe in D-Dur op. 86 von Antonín Dvořák zu Herzen, gesungen vom **Chor der Frauenkirche** Dresden, nebst eindrucksvollen Solisten.

Im März folgt eine Vielfalt an A-cappella-Werken von lebhafter, frühbarocker Motette von Heinrich Schütz bis hin zum zeitgenössischen Klang der Frauenkirche, eingefangen von einer spielerisch und doch elegant auf den **Kammerchor der Frauenkirche** zugeschnittenen Komposition des Frauenkirchenkantors Matthias Grünert.

Bereits in den ersten zwei Sonntagsmusiken wird die Bitte um Frieden regelrecht spürbar – am Palmsonntag erreicht sie ihren Höhepunkt in Joseph Haydns Paukenmesse in C-Dur. »Die Messe in Zeiten des Krieges« wird von der **Chursächsischen Philharmonie Bad Elster** auf historischen Instrumenten zum Leben erweckt, die Spannung zwischen Krieg und Frieden mahnend und doch zuversichtlich beflügelnd dargestellt.

Doch was könnte in angespannten, aber auch in ruhigen Zeiten beflügelnder sein, als eine gute Freundschaft?

Gerade musikalisch entstanden so wertvolle Werke und Zusammenarbeiten. Im April werden, langjährig miteinander konzertierend, **Helmut Fuchs** an der Trompete und **Frauenkirchenkantor Matthias Grünert** an der Orgel, festliche Werke für Trompete und Orgel präsentieren.

Den Abschluss des ersten Tertials 2024 bietet die überraschend vielfältige Spaur-Messe KV 258 von Wolfgang Amadeus Mozart, welche durch ihren ursprünglichen Anlass zwar Festlichkeit, durch ihre Tiefe jedoch auch das Gefühl von Sehnsucht, gar von Erhabenheit vermittelt.

Dieses Gefühl der Erhabenheit birgt den Gedanken an nicht greifbare Unerschöpflichkeit, an grenzenlose Begrenztheit. In dieser liegt ein Zauber, welcher Gestalt in der Musik annimmt.

Erst wenn ein musikalisches Gefühl in Klangsprache geteilt wird, eröffnet sich ein breites Spektrum der Teilhabe.



MAIKE
SPRICKERHOFF

Assistenz der
Kirchenmusik



11 So
Feb 16 Uhr

Tickets
14 €

GEISTLICHE SONNTAGSMUSIK

Antonín Dvořák

Antonín Dvořák Messe D-Dur op. 86

—
Sopran **Dorothea Wagner** | Alt **Rahel Haar**
Tenor **Alexander Schafft** | Bass **Sebastian Richter**
Chor der Frauenkirche
Leitung **Frauenkirchenkantor Matthias Grünert**
Orgel **Thorsten Göbel**
Geistliches Wort **Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt**

10 So
Mär 16 Uhr

Tickets
14 €

GEISTLICHE SONNTAGSMUSIK

Stimme pur

A-Cappella-Werke von **Heinrich Schütz**, **Johann Sebastian Bach**,
Felix Mendelssohn Bartholdy, **Anton Bruckner** und **Matthias Grünert**

—
Kammerchor der Frauenkirche
Leitung **Frauenkirchenkantor Matthias Grünert**
Geistliches Wort **Frauenkirchenpfarrerin Angelika Behnke**

24 So
Mär 16 Uhr

Tickets
14 €

GEISTLICHE SONNTAGSMUSIK

Paukenmesse

Joseph Haydn Paukenmesse in C Hob. XXII:9

—
Sopran **Elena Patsalidou** | Alt **Anna Haase**
Tenor **Christian Rathgeber** | Bass **Sebastian Richter**
Chor der Frauenkirche
Chursächsische Philharmonie Bad Elster auf historischen Instrumenten
Leitung **Frauenkirchenkantor Matthias Grünert**
Geistliches Wort **Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt**

14 So
Apr 16 Uhr

Tickets
14 €

GEISTLICHE SONNTAGSMUSIK

Festliche Werke für Trompete und Orgel

Trompete **Helmut Fuchs**
Orgel **Frauenkirchenkantor Matthias Grünert**
Geistliches Wort **Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt**

28 So
Apr 16 Uhr

Tickets
14 €

GEISTLICHE SONNTAGSMUSIK

Spaur-Messe KV 258

Wolfgang Amadeus Mozart Spaur-Messe KV 258
—
Sopran **Teresa Suschke** | Alt **Annekathrin Laabs**
Tenor **Alexander Schafft** | Bass **Sebastian Richter**
Kammerchor der Frauenkirche | **ensemble frauenkirche dresden**
Leitung **Frauenkirchenkantor Matthias Grünert**
Geistliches Wort **Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt**

Tipp →

Künstlergespräch mit Matthias Grünert im Anschluss an das Konzert – mit Fassbieranstich im Augustiner



Ihre Spende hilft

Die Frauenkirche wurde mit Spenden aus aller Welt wiederaufgebaut. Sie wird heute durch eine gemeinnützige Stiftung verantwortet und finanziert ihre zahlreichen Projekte ohne öffentliche Förderung. Sie erhält auch keine Kirchensteuerermittel. Die Kirche ist tagsüber offen für alle, ohne Eintritt. Unsere Stiftung setzt auf freiwilliges finanzielles **Engagement**. Ihre **Spenden** ermöglichen das geistliche und kulturelle Leben sowie den Erhalt des einzigartigen Kirchbaus. **Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!**

SPENDENKONTO:

Stiftung Frauenkirche Dresden · Commerzbank AG
IBAN: DE60 8508 0000 0459 4885 00 · BIC: DRES DE FF 850





KlangBrücken 2024

MARIA NOTH

Musik eignet sich auf besondere Weise, der veröhnenden und friedensstiftenden Botschaft der Frauenkirche Ausdruck zu verleihen. Mit ihrer universelle Sprache, die auch dort Töne findet, wo menschliche Worte aufhören, und ihrer Art, uns ganz tief und emotional anzusprechen, vermag sie es, eine Art »dritten Raum«, einen eigenen Raum der Begegnung zu schaffen: Sie baut Brücken zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Musik öffnet Ohren und Herzen füreinander; sie baut Brücken zwischen Menschen verschiedener kultureller und religiöser Hintergründe, ohne Unterschiede wegzuwischen. Dieser verbindenden Kraft widmen wir ab 2024 eine eigene Konzertreihe unter dem Titel »KlangBrücken«. Die musikalischen Veranstaltungen dieser

Reihe bringen scheinbar gegensätzliche kulturelle Klangwelten in Bezug zueinander und zeigen, wie vielgestaltig verschiedene Glaubensvorstellungen in Musik übersetzt wurden. Sie ermöglichen musikalische Begegnungen über Grenzen hinweg und geben der friedensstiftenden Kraft der Musik einen weiten Raum.

Wir wollen Fäden zusammenlaufen lassen und so ein spannungsreiches Klangnetz weben: Da kommt zum Beispiel der israelische Oud-Spieler Yair Dalal mit l'arte del mondo und dem Al Ol Ensemble zurück in die Frauenkirche, um europäische, jüdische und arabische Nachtmusiken miteinander ins »Gespräch« zu bringen. Der als »Orchester der Stimmen« bekannte Männerchor

Chanticleer aus San Francisco füllt den Klangraum Frauenkirche sowohl mit Werken des Renaissancekomponisten William Byrd und der Romantik als auch mit Vocal Jazz und zeitgenössischen Arrangements von Joni Mitchell und Queen mit vielem, was dazwischen liegt. Und unser Artistic Director Daniel Hope nimmt uns mit auf eine musikalische und sehr persönliche Reise in die vielfältige Klangwelt Irlands über die Jahrhunderte hinweg. Am 9. November musizieren Mitglieder der Berliner Philharmoniker zum Gedenken an die Reichspogromnacht u.a. Werke von Viktor Ullmann und Erwin Schulhoff, die an der Grenze des Lebens entstanden.

Wir laden Sie herzlich ein, die unterschiedlichen musikalischen Brücken, manche schmal und elegant, andere weit und imposant, mit uns zu entdecken. Nehmen Sie in der Frauenkirche Platz, im Kirchenschiff oder auf einer der vielen Emporen, um in Klang gebrachte Versöhnung, in Töne übersetzten Glauben oder in Harmonie gegossenen Dialog zu erleben.

*Wir freuen uns
auf Sie!*



Avi Avital

26. Mai
AVI AVITAL

27. Juli
CHANTICLEER



Chanticleer

9. November
GEDENKKONZERT

29. Juni
A NIGHT IN THE DESERT
mit Yair Dalal/
The Al Ol Ensemble/
l'arte del mondo



Daniel Hope | Irish Roots

13. Dezember
IRISH ROOTS

ÜBER DIE KOSTEN von Frieden

JULIANE PRÜFERT

Was war das für ein Aufschrei, als die Ampel-Koalition 2022 zusätzliche 100 Mrd. € für die Bundeswehr bereitstellte. Auch ich war frustriert – wurde doch als erste Reaktion auf einen Angriffskrieg wieder einmal in militärische Lösungen investiert, obwohl Krieg laut aller »Gerechten Krieg«-Theorien die ultima ratio, das letzte Mittel der Vernunft, sein soll. Sicher, ein geringer Teil der Bundeswehrmittel werden auch für sogenannte internationale Friedenseinsätze verwendet (die »Blauhelme« der UN) – und trotzdem gibt es bei aller Rede über die Notwendigkeit von Frieden keinen Etat für Frieden.

WAS KOSTET DER FRIEDEN? UND KANN MAN FRIEDEN KAUFEN?

Frieden – wie auch Krieg – braucht Investitionen. Frieden – wie Krieg – braucht Vorbereitung. Frieden – wie Krieg – braucht Aus- und Weiterbildungen. Während die Ausbildung an der Waffe eine Laufbahn mit Karriereoption beim Staat ist, ist die Ausbildung zur zivilen Friedensfachkraft Privatvergnügen. Es gibt vom BMZ finanzierte Organisationen, die solche Fachkräfte in Konfliktgebiete entsenden – jedoch ist für diese Konfliktbearbeitung und Konfliktprävention kein

nennenswertes Budget im Bundeshaushalt vorgesehen. Während Sicherheits- und Verteidigungsstrategien verabschiedet werden, gibt es keine Friedensstrategie.

WAS KÖNNTE ZU EINER SOLCHEN STRATEGIE GEHÖREN?

Neben der äußeren Sicherheit, bei der sich in Nationalstaaten militärische, diplomatische und andere gewaltfreie Mittel ergänzen sollten, gibt es auch im Bereich der inneren Sicherheit viele bisher ungenutzte oder nur ansatzweise entwickelte Handlungsspielräume: neben der Polizei als ordnungserhaltende Instanz, die das staatliche Gewaltmonopol innehat, sind wir alle für Konflikte in unserem Leben und der Gesellschaft zuständig. Die meisten lösen wir unter uns, ohne Hilfe von außen. Andere tragen wir an Gerichte heran und lassen sie von Richter*innen entscheiden. Viele fallen aber nicht unter die Gerichtsbarkeit und lassen sich trotzdem nicht innerhalb der Familie oder Freundschaft lösen – hier könnten Beratungs- und Konfliktbegleitungsstellen gestärkt und neu geschaffen werden. Dies würde auch der Gewaltprävention insgesamt dienen. In Kindergärten und Schulen könnte Friedensbildung und Konfliktbewältigung zu einem Kernteil der Bildungspläne werden. Gesellschaftliche Konflikte müssten breiter diskutiert werden: Hier bieten sich partizipative Verfahren an, in denen Bürger und Bürgerinnen mitsprechen können, ohne dass die gewählten politischen Gremien überflüssig würden. Solche partizipativen Verfahren sind teurer als einfache Abstimmungen wie Volksentscheide, aber nachhaltiger und könnten unsere Demokratie lebendiger machen. Derzeit werden Fördermittel für politische Bildung und für zivilgesellschaftliche Akteure wie Vereine, Stiftungen, Verbände gekürzt. Doch gerade eine starke Zivilgesellschaft ist das Fundament für gewaltfreie Konfliktlösungen. Wir brauchen die pluralen Perspektiven darauf, was gerecht ist – denn niemand von uns kann alle Lebenswirklichkeiten im Blick haben.

UND WAS PASSIERT MIT DEN GLOBALEN KONFLIKTEN?

Die meisten internationalen Organisationen in der Entwicklungszusammenarbeit verfolgen mittlerweile einen menschenrechtsbasierten Ansatz – aufbauend auf Studien der Konfliktforschung, die eine Korrelation beobachten konnten zwischen gewaltsam ausgetragenen Konflikten und mangelnden Ressourcen wie Nahrung, Land, Zugang zu Arbeit, Bildung, medizinischer Versorgung. Wenn wir »Kriegs- und Fluchtursachen bekämpfen« wollen, müssen wir uns den Folgen unseres Handelns als Wirtschafts- und Handelsmacht stellen und uns für globale Gerechtigkeit einsetzen. Dies kann z.B. über Lieferkettengesetze reguliert werden, sodass auch Privatunternehmen in die Verantwortung gezogen werden. Auch durch Handelsverträge haben Regierungen einen Einfluss auf das internationale Konfliktgeschehen – gerade als ehemalige Kolonialmächte haben europäische Staaten eine besondere Verantwortung postkoloniale Staaten zu fördern und sie z.B. nicht noch mehr in Schulden zu treiben. Diese und viele andere Ansätze kosten nicht nur Energie, sondern auch Geld, aber könnten ein entscheidender Beitrag zu gerechten Friedensbeziehungen weltweit sein.

UND JETZT?

Natürlich können wir uns Frieden nicht erkaufen – das reduziert unsere komplexe Realität viel zu sehr. Und leider ist dies auch keine erschöpfende Einkaufsliste für den Weltfrieden. Vielmehr will dieser Artikel im Kontext dieser Ausgabe »Haben und Teilen« Gedankenanstöße liefern, warum es sich lohnt, Frieden nicht als gratis Beilage zur Demokratie zu denken, sondern als bewusste Investition in die Zukunft. Denn Frieden ist kein Zufall, sondern eine Aufgabe, die wir uns alle teilen und von der wir alle etwas haben.

FORUM FRAUENKIRCHE

WIR HABEN DIE WAHL

Die Tradition des Gedenkens am 13. Februar in der Frauenkirche ist eng verbunden mit der »Nacht der Stille«. Sie geht zurück auf die Zeit, als sich 1982 an der Ruine der Frauenkirche (vor allem junge) Menschen nach dem Besuch des Friedensforums in der Kreuzkirche einfanden, in völliger Ruhe Kerzen abstellten und gemeinsam »We shall overcome« sangen. Was sich harmlos und besinnlich anhört, war jedoch eine klare Auflehnung gegen das staatlich verordnete Gedenken, ein Zeichen auch gegen die zunehmende Militarisierung des Ost-West-Konfliktes und mit Risiken für alle Teilnehmer*innen verbunden.

Mit der Fertigstellung der Unterkirche 1996 wurde dieser der Raum für das Gedenken am 13. Februar, und im Jahr der Weihe zog die »Nacht der Stille« um in den Hauptraum. Wer die »Nacht der Stille« in der Frauenkirche erlebt hat, weiß, dass die Stille immer in Wort und Musik gestaltet wurde, dass sich das Gedenken in die Gegenwart und Zukunft richtete und mit einem Bekenntnis zur eigenen Verantwortung für ein friedliches Miteinander einherging. Das Gebet um Frieden war und ist immer politisch und schloss die weltweiten Kriegsschauplätze ein.

Vor dem Hintergrund des Erstarkens einer rechtspopulistischen und in einigen Landesverbänden als gesichert rechtsextremen eingestuften Partei in unserem Land und mit Blick auf die anstehenden Europa-, Kommunal- und Landtagswahlen 2024 haben wir uns entschlossen, das Erinnern an den 13. Februar 1945 mit einem Aufruf zur Stärkung unserer Demokratie zu verbinden. Wir

wollen ein klares Statement setzen und Menschen warnen, was den Marginalisierten unserer Gesellschaft bevorsteht, wenn wir in der kommenden Wahl nicht demokratisch wählen.

Aus der »Nacht der Stille« wird 2024 eine »Nacht der Stimme(n)«, die an jede*n Einzelne*n appellieren, sich dafür einzusetzen, dass Antisemitismus, Fremdenhass und Rassismus keinen Platz in unserer Gesellschaft haben. Wir wollen uns erinnern, wohin dieser Weg uns führen kann und darauf aufbauend motivieren, sich aktiv einzubringen für eine demokratische Gesellschaft. Unter der Überschrift »Wir haben die Wahl« nehmen wir die aus dem Gedenken resultierende Mahnung ernst, heute eindeutig Haltung zu beziehen gegenüber Positionen, die im Widerspruch zu unserem Grundgesetz als freiheitlich-demokratische Verfassung stehen. Gedenken muss politisch sein, sonst verkommt es zu einer bloßen Routine, einer Form ohne Inhalt oder Relevanz für die Gegenwart. In dieser Haltung zogen Menschen 1982 mit Kerzen zur Ruine der Frauenkirche. Dieses Licht verbindet uns.



Wir laden Sie ein zur
»Nacht der Stimme(n)«
 am 13. Februar 2024 ab 22 Uhr
 in die Frauenkirche!

Impuls aus der Mitte Europas

Europa wählt. Demokratie über Grenzen hinweg – das sind die Wahlen zum Europäischen Parlament. Rund 500 Millionen Menschen sind alle fünf Jahre aufgerufen, an der weltweit größten länderübergreifenden Wahl teilzunehmen. Das ist nicht nur ein Superlativ. Das ist eine große Chance. Denn die Wählerinnen und Wähler entscheiden, wer ihre Anliegen in die Europäische Union einträgt und verteidigt.

Brüssel und Straßburg sind fast achthundert Kilometer von Sachsen entfernt. Die EU erscheint aus dieser Entfernung vielen unwirklich, fremd und von ungelösten Konflikten überfordert. Doch europäische Politik – die Bereitschaft von 27 Staaten, friedlich zusammenzuarbeiten und sich einheitliche Gesetze zu geben – ist gerade im 21. Jahrhundert von unschätzbarem Wert.

Entscheidungen des Europäischen Parlaments gelten von Irland bis Rumänien, in Spanien und Frankreich, in Polen oder den baltischen Staaten. Die Mitglieder des Europäischen Parlaments suchen nach Verständigung: Mal muss eine große Nation nachgeben, mal eine kleine. Mal wird dieses Parteienbündnis überstimmt, mal ein anderes. So erhält Europa Gestalt.

Stabilität und Demokratie auf dem Kontinent zu sichern, ist eine historische Aufgabe. Knapp sechs Wochen nach der Maueröffnung hatte Helmut Kohl vor der Ruine der Frauenkirche dem Publikum zugerufen: »Das ›Haus Deutschland‹ – unser gemeinsames Haus – muss unter einem europäischen Dach gebaut werden.« Das sei Ziel seiner Politik, so der damalige Bundeskanzler am 19. Dezember 1989.

Heute ist die Welt eine andere. Die Hoffnung auf Frieden hat sich zwar innerhalb der EU erfüllt, doch wird auf dem europäischen Kontinent wieder Krieg geführt. Die friedliche Lösung von Konflikten ist international vereinbart, doch Machtstreben, Terror und militärische Gewalt werden von Verträgen nicht aufgehalten.

Wer baut angesichts dieser Gefahren weiter an jenem europäischen Haus, das Michail Gorbatschow entworfen hatte? Alle, die ihre Stimme abgeben, und ihre gewählten Abgeordneten.

»Es hat keinen Sinn, nicht zur Kenntnis zu nehmen, dass uns auf unserem Weg viele mit Sorge und manche auch mit Ängsten beobachten,« mahnte Helmut Kohl in Dresden. Das gilt angesichts aktueller Krisen umso mehr. Darum braucht es den Austausch über das, was Europa für die Menschen heute leisten soll – es braucht einen Impuls aus der Mitte.

Hauptraum · Eintritt frei



Nähere Informationen zur Veranstaltung finden Sie zu gegebener Zeit auf unserer Homepage unter www.frauenkirche-dresden.de.



Fakten, Fake-News, Propaganda: Welchen Einfluss haben Soziale Medien auf Friedensprozesse?

Im Rahmen des Dresdner Forums für internationale Politik 2024

In unserer vernetzten Welt kann ein Tweet von 280 Zeichen globale Wellen schlagen – er kann gleichermaßen Friedensinitiativen stärken wie Konflikte anheizen.

Soziale Medien haben sich von simplen Kommunikationswerkzeugen in mächtige Instrumente der zivilgesellschaftlichen Organisation, aber auch der staatlichen Unterdrückung und Propaganda entwickelt. Auf Plattformen wie X, TikTok und Telegram werden täglich millionenfach Beiträge geteilt – eine Flut von Informationen, die unmöglich zu überblicken und nur mühsam zu verifizieren ist. Propagandisten und Trollfabriken kämpfen immer aggressiver um die Vorherrschaft über politische und gesellschaftliche Narrative, indem sie gezielt und organisiert Desinformation und Hassrede streuen. Gleichzeitig sind soziale Medien aber auch zu einem Sprachrohr für friedlichen Protest geworden, einem Werkzeug gegen staatliche Zensur und einem Mittel zur Dokumentation von Menschenrechtsverletzungen. Sie bieten Chancen zur Demokratieförderung, dienen als Frühwarnsysteme und Barometer für gesellschaftliche Stimmungslagen, und können sogar dabei helfen, Konflikte besser zu verstehen und zu analysieren.

Wir möchten mit unseren Gästen im Rahmen der Abendveranstaltung des Dresdner Forums für Internationale Politik am 18. April 2024 in der Frau-

enkirche Dresden diskutieren: Welche Auswirkungen hat die Verbreitung von Desinformation und Propaganda in sozialen Medien auf weltweite Konflikte? Wie lassen sich Fake News und Hassrede reduzieren? Wie können soziale Medien in Konfliktsituationen konstruktive Dialoge fördern und zur Friedenssicherung beitragen?

Hauptraum · Eintritt frei

Das Dresdner Forum fand 2018 erstmalig in Kooperation zwischen der Stiftung Entwicklung und Frieden (sef), dem Freistaat Sachsen, der Frauenkirche Dresden und dem Zentrum für Internationale Studien (ZIS) der Technischen Universität Dresden statt. Gefördert wird die Veranstaltung mit Mitteln des Freistaates Sachsen. Das detaillierte Programm finden Sie vor der Veranstaltung auf der Webseite der Frauenkirche.



Nähere Informationen zur Veranstaltung finden Sie zu gegebener Zeit auf unserer Homepage unter www.frauenkirche-dresden.de.



CHORSÄNGER gesucht

**DEINE STIMME ZÄHLT -
DIE CHÖRE DER FRAUENKIRCHE SUCHEN DICH!**

Auch im ersten Halbjahr unseres vielfältigen Musikprogramms 2024 gibt es einige Chorprojekte, die jedes Sängerherz höherschlagen lassen. Wenn Du schon immer mal Mendelssohns Paulus in einer starken Chorgemeinschaft mitsingen oder das Requiem von Gabriel Fauré in gepflegter Klangkultur mitgestalten wolltest, so bist Du im Chor oder im Kammerchor ganz richtig. Dies sind nur zwei herausgehobene Projekte, die wir auf dem Probenplan der ersten Monate stehen haben: Langweilig wird es bei uns nicht, denn bis zur Sommerpause 24 werden wir neben einigen A-Cappella-Werken Dvoraks Messe D-Dur, Bachs Johannes-Passion, Rossinis Petite Messe Solennelle, Haydns Pauken-

messe, Mozarts Spaur-Messe, einige Bach-Kantaten proben und zur Aufführung bringen. Und darüber hinaus: Beide Chöre fahren außerdem in der Osterzeit auf Konzertreisen... Also: (nicht nur) Tenöre gesucht! Abwechslungsreich und klangvoll geht es bei uns zu, und was gibt es Schöneres, als auf dem Altarplatz der Frauenkirche gemeinsam mit den besten Musikerinnen und Musikern der Sächsischen Staatskapelle und Dresdner Philharmonie Musik zu machen, und sich anschließend in einer lebendigen Chorgemeinschaft beim »Bier danach« wiederzufinden? Lass Dich von uns einladen, an der Chormusik teilzuhaben und bei uns mitzusingen – Deine Stimme zählt!



Proben

Chor der Frauenkirche:

jeweils Mittwoch 19.30-21.30 Uhr

Klammerchor:

jeweils Donnerstag 19.30-21.30 Uhr

Ort:

reformierte Gemeinde Dresden
Brühlscher Garten 4 • 01067 Dresden

Kontakt

Wer dabei sein möchte,
meldet sich bitte bei:

Frauenkirchenkantor
Matthias Grünert

kantor@frauenkirche-dresden.de

Maïke Sprickerhoff

Musikkoordinatorin

msprickerhoff@frauenkirche-dresden.de



Barrierefreiheit -

WEGE UND MÖGLICHKEITEN

THOMAS GOTTSCHLICH

Barrierefreiheit und die Frauenkirche scheinen sich im ersten Gedankenlauf zu widersprechen. Die Frauenkirche wurde originalgetreu wieder aufgebaut, sie hat sieben Außentreppe und nicht überall Handläufe. Innen gibt es zwar einen Aufzug, über den man auch auf die Emporen kommen kann, allerdings nur mit nachfolgender Überwindung von Differenztreppen. In die Unterkirche kann man über den internen Fahrstuhl ebenso gelangen, sitzt jedoch im Brandfall, wenn der Aufzug stillsteht, fest. Keine günstigen Bedingungen. Wenn man sich jedoch die Details anschaut, dann ist doch Einiges in den Wiederaufbau eingeflossen und wie im Folgenden gezeigt wird auch in Überlegungen, die im nächsten Jahr umgesetzt werden sollen.

Für Rollstuhlfahrer wurden nach langem Ringen zwei Senkrecht-Behinderten-Aufzüge an den Außentreppe A und G anstelle von aufgrund ihrer Länge nach nicht realisierbaren Rampen eingebaut. Dazu wurden die Außentreppe A und G gegenüber den anderen Außentreppeanlagen in ihrer Podestfläche vergrößert und weiter in den Platzraum herausgeschoben, damit die Rollstuhlfahrer seitlich vom Aufzug zum Podest kommen, von dem sie aus dann durch die Portaltüren in die Treppenhausbereiche und dann in den Kirchraum gelangen. Über dann sich anschließende Rampen gelangen sie schließlich in das Kirchenschiff. Hier können sie in den Gängen Platz nehmen. Insgesamt 12 Rollstuhlfahrerplätze können wir gemäß Brandschutzkonzeption zu Veranstaltungen anbieten. Diese internen Rampen sind natürlich auch eine moderne Zutat.



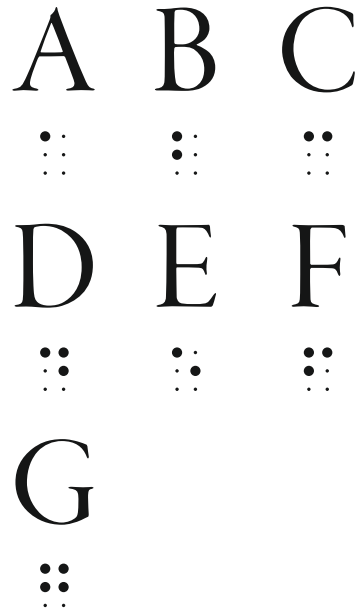
Für die Menschen mit Hörbehinderung wurde bereits 1996 beim Wiederaufbau der Unterkirche eine Hörschleife eingebaut, und eine solche ist auch in der Hauptkirche im Kirchenschiff und in der Betstubeempore ab 2005 installiert worden.

Für ein paar Jahre gab es ein Angebot, das leider wieder zurückgebaut werden musste, da es nicht angenommen wurde. Während der Detailplanung des Kirchengestühls hatte ich für die Reihe 8 im Kirchenschiff vorgesehen, dass ein Teil der Brüstung und des Fußbodenpodests demontabel ausgeführt werden, damit Rollstuhlfahrer in Blickrich-



tion zum Altar wie die anderen Kirchenbesucher sitzen können. Für die Begleiter wurden in diesem Bankbereich zudem Klappsitze angebracht, so dass beide nebeneinander Platz nehmen konnten. Im Nachhinein musste dann festgestellt werden, dass diese Idee zwar gut gemeint war, aber es sich für die im Rollstuhl Sitzenden nicht gut anfühlte, dass sie um die Podesthöhe, nämlich 17 cm, niedriger als Ihre Sitznachbarn und in der Bankreihe saßen und dadurch ihre Einsichtsmöglichkeit in den Kirchraum zudem eingeschränkt wurde. Heute findet sich in Reihe 8 eine durchgehende Sitzbankreihe.

Die Handläufe an den Außentreppen sind ebenfalls eine Zutat des Wiederaufbaus. In Abänderung des äußeren Erscheinungsbildes wurde in Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalpflege die Ergänzung eines Handlaufes für den



Abgang, also für das Heruntergehen, beschlossen und an den Eingängen A und G ein zusätzlicher für den Aufgang. Letzteres war nötig, da beide Eingänge nutzungsbedingt als Zu- und Abgänge für den Kuppelaufstieg dienen bzw. dienen. Aus heutiger Sicht und in Veränderung der Zu- und Abgänge für bestimmte Veranstaltungen ist dieses Konzept der Handlaufgestaltung nicht mehr aktuell. Daher wurde wiederum mit der Denkmalpflege abgestimmt, die Handläufe für alle Eingänge beidseitig auszuführen.

Mit der Handlaufergänzung wird noch eine neue Überlegung, nämlich die Eingangsbezeichnung für Menschen mit Sehbehinderungen an den Handläufen, Gestalt annehmen.

Ein Ehepaar kam im letzten Jahr auf mich zu und fragte mich, ob es eine Möglichkeit gäbe, die Eingangsbezeichnung, die dem Original entsprechend über den Portaltüren auf den Sandstein aufgemalt ist, auch auf den Handläufen anzubringen. Den Hinweis sofort aufnehmend habe ich mich mit dem Thema beschäftigt. Dazu gehörte auch die Beschäftigung mit der Eingangsnutzung, der bisherigen und bereits geschilderten Handlaufgestaltung, den Materialbedingungen, in unserem Fall Messing und wer eine digitale Druckdatei erstellen kann, mit deren Hilfe dann unser Messingbetrieb die Arbeiten über die CNC-Maschine fertigen lassen kann.

Geplant ist für das Jahr 2024 die Arbeiten an den Handläufen ausführen zu lassen. Dazu notwendige Abstimmungen mit dem städtischen Büro der Beauftragten für Menschen mit Behinderungen und Senior/innen wurden geführt.

Die Ansprache durch das Ehepaar hat mich an eine Situation zu Beginn des Wiederaufbaus erinnert. Ein im Alter blind gewordener Pfarrer hat sich mit seinen Briefen an den Baudirektor gewandt und den darin gegebenen Hinweisen auf Umstände hingewiesen, die für Menschen mit

Sehbehinderungen wichtig waren und sind. Wo immer es möglich war, haben wir diese Empfehlungen umgesetzt, manchmal über das hinausgehend, was die Vorschriften oder Empfehlungen als notwendig erachteten. In jedem Fall haben diese persönlichen Ansprachen alle am Planungsprozess Beteiligten auf eindringlichere Art, als es eine Norm kann, darauf eingeschworen, diese Planungsaspekte, wo immer es in einem Wiederaufbauprozess möglich war, mitzudenken.

Auf den zweiten Blick lässt sich sicher feststellen, dass viele Überlegungen für Menschen mit Behinderungen in den Wiederaufbauprozess nicht nur eingeflossen, sondern auch umgesetzt worden sind und sich auf ihre Nutzung der Kirche positiv auswirken. Den ehemaligen und neuen Hinweisgebern von außen danken wir herzlich. Wie bereits erwähnt sind diese Eindrücke wie Bilder, die sich anders in der Erinnerung festsetzen als Gesetze und Normen.



THOMAS GOTTSCHLICH
Leitender Architekt



Spenden

IM ZEICHEN DES FRIEDENS

In unserem Weihnachtsmailing an die vielen treuen Spenderinnen und Spender der Stiftung Frauenkirche Dresden Ende 2023 erzählten wir einmal mehr die nicht an Aktualität verlierende Versöhnungsgeschichte des alten, vor ziemlich genau 30 Jahren aus den Trümmern geborgenen und des neuen, vom britischen Volk der Frauenkirche gespendeten Turmkreuzes. Es konnte wohl kaum eine eindrücklichere Spende im Zeichen von Frieden geben als diese. Sie kann uns inspirieren, dass wir uns miteinander in der Frauenkirche auseinandersetzen, was Frieden und Versöhnung heute ganz konkret bedeuten.

Frieden zu stiften, hat immer etwas mit Haben und Teilen – mit Teilhabe – zu tun. Frieden ist niemals abgeschlossen. Das wird uns in diesen Tagen schmerzlicher bewusst denn je. Er muss – auch im Kleinen und Alltäglichen – immer wieder neu gelebt und verhandelt werden. Das ist meist viel unspektakulärer als unsere Turmkreuze. Aber genau da muss und soll die Friedensarbeit anfangen. Im Oktober 2023 haben wir zu einem Format »Forumtheater« eingeladen: Menschen haben miteinander in einem geschützten Raum Konfliktszenen aus ihrem Alltag (der rechtspopulistische Störer in der Menschenkette zum 13. Februar oder die Party in der Dresdner Neustadt, die der müden Mutter eines Kleinkindes den Schlaf raubt) schauspielerisch verarbeitet und in immer wieder neuen Versuchen, Lösungen erarbeitet: Ein Beispiel für konkrete Friedensarbeit!

Insgesamt haben wir im vergangenen Jahr für Friedensprojekte etwa 250.000 Euro verwendet. Darunter im Frühjahr auch für die frei im Kirchraum schwebende Weltkugel »Gaia« des britischen Künstlers Luke Jerram, welche die Schönheit und Zerbrechlichkeit unseres Planeten vor Augen führte. Nicht eingerechnet sind die vielen weiteren Friedensformate in den anderen Tätigkeitsbereichen der Stiftung: jede Andacht und jeder Gottesdienst gehört dazu und auch jedes Konzert und jeder Impuls und jedes Friedenslicht in den Zeiten der Offenen Kirche. Frieden ist unser Querschnittsthema. Es ist Auftrag und Ziel, Inhalt und Ausdruck von allem, was wir tun. Es zu definieren und zu profilieren, zugänglich und also teilbar und handhabbar zu machen, ist eine strategische Aufgabe der Zukunft, in die wir idealerweise wie finanziell investieren wollen.

Ja, Frieden zu stiften bedeutet Teilhabe zu ermöglichen. Und ich werde dabei nicht müde, die Einzigartigkeit unseres Stiftungsmodells zu betonen, dem das Engagement vieler Menschen gewissermaßen eingeschrieben ist. Es basiert darauf, dass die Bürgerkirche inmitten unserer Stadt von vielen mitgetragen und mitgestaltet wird: Sei es durch Geldspenden oder das Teilen von Zeit und Ideen. Es ist eine grundlegend demokratische Idee. Jede Zuwendung ist ein Beitrag zum Miteinander in der Frauenkirche: zum gemeinsamen Gottesdienstfeiern, zu gemeinsamen musikalischen Erlebnissen, zum gemeinsamen Erinnern und Zukunft

gestalten – und nicht zuletzt natürlich zum Erhalt des einzigartigen Architekturdenkmals, das den gelebten protestantischen Bürgersinn in seiner Formensprache ausdrückt. Eine Friedensspende, wenn man so will.

Ich schreibe diese Zeilen im Herbst 2023 und die Hochrechnung zum Ende des Jahres lässt annehmen, dass die Spendeneinnahmen der Stiftung im Vergleich zum Vorcoronajahr 2019 um etwa 15% zurückgegangen sein werden. Mit Blick auf die hohen Preissteigerungen und die vielen weiteren gesellschaftlichen Unsicherheiten, die jede und jeder von uns ganz persönlich spürt, ist das sehr verständlich. Gleichzeitig sind wir fest davon überzeugt, dass unser Stiftungsmodell gerade auch durch die finanzielle Teilhabe von vielen Menschen miteinander ein Zukunftsmodell für den Friedensort Frauenkirche (und vielleicht auch vorbildhaft für andere Institutionen) ist und bleibt.

Wir sind in einem gesellschaftlichen Transformationsprozess – da ändert sich auch die Art des Spendens. Die Frauenkirche hier vor Ort und im digitalen Raum verzahnen sich mehr und mehr. Teilhabe ist auch aus der Ferne möglich. Wir möchten Sie dabei mitnehmen und laden Sie ein, zum Beispiel

auf unsere Homepage, in unserem Spendenshop unter <https://gutes-tun.frauenkirche-dresden.de/spendenshop> zu stöbern. Sie können ganz individuell entscheiden, für welchen Bereich Sie sich engagieren – wo Sie unsere Friedensarbeit unterstützen möchten. Oder Sie zünden, auch wenn Sie nicht vor Ort sind, ein Friedenslicht an und senden, wenn Sie mögen, eine damit verbundene Nachricht an einen Ihnen nahestehenden Menschen: <https://gutes-tun.frauenkirche-dresden.de/kerzen-anzunden>. Nicht zuletzt gibt es auch die Möglichkeit, unsere Stiftung mit einer namens- und zweckgebundenen Zustiftung, einem sogenannten Stiftungsfonds, die in das zu erhaltenden Vermögen geht, dauerhaft zu unterstützen: <https://www.frauenkirche-dresden.de/zustiftung-und-vermaechtnis>.

Jede Spende – und mag sie noch so klein sein – ist eine Spende im Zeichen des Friedens und wird als solche in unserer Stiftung verwendet. Sie ist ein Zeichen des Miteinanders, also Teilhabe im wahren Sinne des Wortes. Haben Sie vielen Dank!

Ihre
Maria Noth



MARIA NOTH
Geschäftsführerin
Stiftung Frauenkirche Dresden



Virtuelle Kerzenspende
<https://gutes-tun.frauenkirche-dresden.de/kerzen-anzunden>



Ihre Spende hilft

Die Frauenkirche wurde mit Spenden aus aller Welt wiederaufgebaut. Sie wird heute durch eine gemeinnützige Stiftung verantwortet und finanziert ihre zahlreichen Projekte ohne öffentliche Förderung. Sie erhält auch keine Kirchensteuermittel. Die Kirche ist tagsüber offen für alle, ohne Eintritt. Unsere Stiftung setzt auf freiwilliges finanzielles **Engagement**. Ihre **Spenden** ermöglichen das geistliche und kulturelle Leben sowie den Erhalt des einzigartigen Kirchbaus. **Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!**

SPENDENKONTO:

Stiftung Frauenkirche Dresden · Commerzbank AG
IBAN: DE60 8508 0000 0459 4885 00 · BIC: DRES DE FF 850





SUSANNE THARUN

Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche Dresden e. V.

Teilen und Haben

SUSANNE THARUN

Haben Sie heute schon geteilt? Bestimmt, denn sonst wären Sie kein Leser oder keine Leserin dieses Magazins. Was uns alle eint, ist die Begeisterung für unsere Frauenkirche. Dem Ort christlicher Verkündigung, dem geistig-kulturellen Zentrum und dem Symbol des Friedens wohnt eine einzigartige Strahlkraft inne, die uns gemeinschaftlich in ihren Bann zieht. Und wo Gemeinschaft ist, liegt das Teilen, das heißt mit Anderen Eigentum teilen oder auch einen Teil des Besitzes oder Habens abgeben.

Es ist gute und jahrhundertlange Tradition, für verschiedene Zwecke vom Eigenen zu geben, und zwar oft religiös motiviert. Und so stärkt das bürgerschaftliche Engagement noch heute den Zusammenhalt der Unterstützergemeinde unserer Frauenkirche.

Der von der Fördergesellschaft mitfinanzierte Bauerhalt der Frauenkirche wäre ohne die zahllosen Geber im Sinne von Mitgliedern, Spendern und ehrenamtlichen Helfern unvorstellbar. Und so ist es kaum verwunderlich, dass das Gegenteil von Teilen »zusammenführen« ist. Sie, liebe Freundinnen und Freunde, teilen aus Ihrem inneren Bedürfnis heraus, was Ihnen gehört, und wir als Fördergesellschaft führen dies für unsere gemeinsame Sache – die Instandhaltung unserer Frauenkirche – wieder zusammen. Und so genießen alle, nicht nur die direkte Unterstützergemeinschaft, sondern darüber hinaus auch Besucherinnen und Besucher unserer wunderbaren Stadt Dresden die Resultate unserer Werte und werden so auch Teil unserer Wertegemeinschaft. Und so haben alle, wenn geteilt wird, mehr.

Wir, als Fördergesellschaft, laden Sie herzlich ein, auch in Zukunft zu teilen, was wir dann für uns alle zusammenführen können. Herzlichen Dank!

VORTRAGSREIHE DONNERSTAGSFORUM

Wir laden Sie ein, an unserer seit 1998 stattfindenden Vortragsreihe »Donnerstagsforum« in der Unterkirche der Frauenkirche teilzunehmen. Im Anschluss an die Vorträge können Sie sich mit den Referenten austauschen.

TERMINE

DO · 25. JANUAR 2024 · 19:30 UHR

Dr. Holger Birkholz, Galerie Neue Meister der SKD und

Dr. Petra Kuhlmann-Hodick, Kupferstichkabinett der SKD:

»Die Caspar David Friedrich-Ausstellung in Dresden anlässlich seines 250. Geburtstages«

DO · 29. FEBRUAR 2024 · 19:30 UHR

Thomas Gottschlich, Stiftung Frauenkirche Dresden:

»Die Entwicklung der Instandhaltungsarbeiten an der Frauenkirche von 2006 bis 2023«

DO · 21. MÄRZ 2024 · 19:30 UHR

André Lang, Mitglied der Jüdischen Gemeinde Dresden

und Sprecher des Förderkreises »Alter Leipziger Bahnhof Dresden«: »Konzepte für eine Erinnerungs- und Begegnungsstätte zum jüdischen Leben in Dresden im Alten Leipziger Bahnhof«

DONNERSTAG · 25. APRIL 2024 · 19:30 UHR

Prof. Peter Fassl, Bezirksheimatpfleger i. R., Bonstetten:

»Sieben Kapellen – Christliche Landmarken an Radwegen in Süddeutschland«

Jeweils in der Unterkirche (Eingang F)

Änderungen vorbehalten

WERDEN SIE TEIL DER GEMEINSCHAFT

Der Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche war nur durch das beispiellose, weltweite Engagement vieler Spenderinnen und Spender möglich. Getragen von der Stiftung Frauenkirche unterstützen wir als Fördergesellschaft und Initiatorin des Wiederaufbaus den Erhalt des Gotteshauses.

Eine sparsame, nachhaltige und kostengünstige Bauerhaltung der Frauenkirche wurde bisher stets verfolgt. Jährlich besichtigen 1,5 Millionen Besucherinnen und Besucher dieses einzigartigen Bauwerk oder genießen ein Konzert unter der imposanten Kuppel. Für so ein ungetrübtes Erlebnis ist der Bauerhalt die wichtige Grundlage.

Helfen bitte auch Sie uns mit einer Spende, die notwendigen Maßnahmen zu ermöglichen.

KONTAKT

Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche Dresden e. V.

Ansprechpartnerin: Susanne Tharun

Georg-Treu-Platz 3 · 01067 Dresden

Telefon: 0351 65606-605

E-Mail: stharun@frauenkirche-dresden.org

www.frauenkirche-dresden.de/foerdergesellschaft

SPENDENKONTO

Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche Dresden e. V.

Commerzbank

IBAN: DE14 8508 0000 0470 0600 00

BIC: DRESDEFF850



SPENDEN
per PayPal:



IM GEDENKEN AN

Dr. Peter Meis

*30.4.1953 †24.9.2023

**NICHT, DASS ICH'S SCHON ERGRIFFEN HABE ODER
SCHON VOLLKOMMEN SEI;
ICH JAGE IHM ABER NACH, OB ICH'S WOHL ERGREIFEN KÖNNTE,
WEIL ICH VON JESUS CHRISTUS ERGRIFFEN BIN.**

PHIL 3,12

Der schmerzliche Tod von Oberlandeskirchenrat i.R. Dr. Peter Meis hat in der Stiftung Frauenkirche bei vielen Mitarbeiter*innen große Traurigkeit ausgelöst. Über viele Jahre hat er viel an Gedanken, Worten und Werken für uns investiert. Als Superintendent für Dresden Mitte sowie danach als »Cheftheologe« der Landeskirche war er Mitglied in unserem Beirat für kirchliche Arbeit. Zugleich gehörte er der »Predigerrunde« an, deren Mitglieder die Abendgottesdienste der Frauenkirche liturgisch verantworten. Er verkörperte ein seltenes Ineinander von tiefgründiger theologischer Wachheit und Bildung sowie dem Gegenüber ganz zugewandter seelsorglicher Haltung. Sein wacher Blick für die großartigen missionarischen und bürgerschaftlichen Möglichkeiten, aber auch für manche Gefährdungen des Friedensortes Frauenkirche hat uns gut getan. Der Theologe, Pfarrer und Mensch Peter Meis wird uns sehr fehlen – mit seinem scharfen Verstand, der Weite seines Herzens und der feinsinnig-zurückgenommenen Art der Kommunikation. Wir verdanken ihm viel und werden ihn nicht vergessen. Möge er nun an sich selbst erfahren, was er so glaubwürdig und ansteckend anderen nahegebracht hat.

Stiftung Frauenkirche Dresden

IM GEDENKEN AN

Peter Taubert

*5.11.1940 †4.10.2023

**HERR, MEIN GOTT, DU BIST SEHR GROSS;
IN HOHEIT UND PRACHT BIST DU GEKLEIDET.**

PSALM 104,1

Der 1940 geborene Restaurator Peter Taubert, der ab dem Jahr 2003 als künstlerischer Oberleiter für den Wiederaufbau der Frauenkirche bis zu dessen Ende tätig war, ist am 4.10.2023 gestorben.

Auf Empfehlung des Landesamtes für Denkmalpflege übertrug der Bauherr Peter Taubert die Aufgabe, das ab dem Jahr 1997 erarbeitete und bis 2004 fortgeschriebene Konzept für die Innenraumfarbigkeit verantwortlich umzusetzen und die vielen Maler und Restauratoren zu einer gemeinsamen Handschrift zusammenzuführen. Dadurch sollte gewährleistet werden, dass die barocke Innenraumfarbigkeit in ihrer bestmöglichen Annäherung an das Original von 1736 wieder erlebbar wird.

Als technologischer Berater und freundschaftlicher Unterstützer war Herr Taubert dem Maler der Innenkuppelgemälde, Herrn Christoph Wetzel, zudem von unschätzbarem Wert. Mit Ausnahme des Altars galt seine Verantwortung für alle bemalten Flächen des Innenraums.

Die Stiftung Frauenkirche Dresden wird Herrn Taubert als fachlich sehr respektierten Restaurator in Erinnerung behalten.

Stiftung Frauenkirche Dresden

IM GEDENKEN AN

Jutta Brost

*4.1.1929 †12.7.2023

**LOBE DEN HERRN, MEINE SEELE, UND VERGISS NICHT,
WAS ER DIR GUTES GETAN HAT.**

PSALM 103,2

Wir trauern um eine langjährige Unterstützerin und großzügige Spenderin der Stiftung Frauenkirche Dresden, Jutta Brost. Seit dem Wiederaufbau war Frau Brost regelmäßig zu Gast in Dresden, an und in der Frauenkirche, die sie als kulturelle und geistliche Heimat für sich verstand. Sie hat den Wiederaufbauprozess und das anschließende vielfältige Leben in unserem Gotteshaus eng verfolgt und kontinuierlich gefördert. Für dieses beispielhafte bürgerschaftliche Engagement sind wir ihr von Herzen dankbar. Wir werden Jutta Brost in guter Erinnerung behalten und schließen sie sowie ihre Angehörigen in unsere Gebete ein.

Stiftung Frauenkirche Dresden

Schreiben Sie uns

Unsere nächste Ausgabe beschäftigt sich mit dem Thema »Wir haben die Wahl«.

Haben Sie Gedanken oder Erfahrungen zu dem Thema, dann schreiben Sie uns. Ob per Brief, per Mail, auf unserer Webseite oder bei Social Media – wir freuen uns auf Ihre Beiträge:

redaktion@frauenkirche-dresden.de
www.frauenkirche-dresden.de/so-sehe-ich-das

Stiftung Frauenkirche Dresden

Magazinredaktion · Georg-Treu-Platz 3 · 01067 Dresden

*Wir sind für
Sie da!*



[facebook.com/
Dresdner-Frauenkirche](https://facebook.com/Dresdner-Frauenkirche)



[instagram.com/
frauenkirchedresden](https://instagram.com/frauenkirchedresden)



Der Veranstaltungskalender nimmt die entsprechenden Farben des Kirchenjahres auf:

- VIOLETT, Farbe der Buße, wird der Passions- und Fastenzeit, dem Advent, dem Buß- und Betttag zugeordnet.
- WEISS, Farbe des Lichts, ist bei Christusfesten wie Ostern, Weihnachten und Epiphania zu sehen.
- GRÜN, Farbe der aufgehenden Saat, steht für die Vorfasten- und Trinitatiszeit.
- SCHWARZ, die Trauerfarbe, wird mit Karfreitag und Karsamstag verbunden.
- ROT, Farbe des Heiligen Geistes, wird zu Pfingsten, dem Reformationsfest und beim Kirchweihfest aufgegriffen.

i **SEELSORGER*INNEN** stehen während der **Offenen Kirche** i.d.R. **Mo-Sa 14-16 Uhr** für ein Gespräch zur Verfügung.

OFFENE KIRCHE

Mo-Fr i.d.R. 10-11:30 Uhr
13-17:30 Uhr

Sa+So wechselnde Zeiten

Einschränkungen sind möglich.

Bitte informieren Sie sich tagesaktuell unter

www.frauenkirche-dresden.de

Jan

01 Montag
Jan

10:15 Uhr



20:30 Uhr



FESTGOTTESDIENST ZUM NEUJAHRSTAG

»Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe«

mit Live-Übertragung im ZDF

Landesbischof Tobias Bilz Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

Frauenkirchenpfarrerin Angelika Behnke

Auszüge aus Georg Friedrich Händel »Dettinger« Te Deum HWV 283

Kammerchor der Frauenkirche

ensemble frauenkirche dresden

Leitung Frauenkirchenkantor Matthias Grünert

Orgel Prof. Dr. Martin Schmeding

Alle Gottesdienstbesucher*innen sind gebeten, bis 10 Uhr Platz zu nehmen.

Mit Ihrer Teilnahme am Gottesdienst erklären Sie sich mit einer Aufnahme in Bild und Ton durch das ZDF einverstanden.

NEUJAHRSKONZERT

Hallelujah!

Georg Friedrich Händel »Messiah« HWV 56 Oratorium in englischer Sprache

Sopran Narine Yeghiyan | Altus David Erler

Tenor Georg Poplutz | Bass Andreas Scheibner

Hallenser Madrigalisten

Virtuosi Saxoniae

Leitung Michael Güttler

Tickets 28 | 49 | 70 | 95 €

02–03 Jan	Di–Mi 12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
04 Jan	Donnerstag 12 Uhr 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung ECUMENICAL EVENING PRAYER in English language Reverend Ricky Yates Coordinator of English-language Anglican worship in Dresden Unterkirche
05 Jan	Freitag 12 Uhr 18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsliturgie aus Coventry und zentraler Kirchenführung FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
06 Jan	Samstag 12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
07 Jan	Sonntag 11 Uhr 18 Uhr	1. Sonntag nach Epiphantias GOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Orgel Prof. Thomas Lennartz Kirchen-Café im Anschluss an den Gottesdienst GOTTESDIENST Oberlandeskirchenrätin Margrit Klatte Predigtreihe »Wenn ja, wie viele?« Predigt zu »Selbstvergessen sein« Orgel Prof. Thomas Lennartz
08–13 Jan	Mo–Sa	SCHLIESSZEIT Aufgrund von Reinigungs- und Wartungsarbeiten ist die Frauenkirche an diesen Tagen nicht geöffnet. Wir bitten um Verständnis.



Wussten Sie, dass ca. 1,5 Mio Menschen jedes Jahr die Frauenkirche Dresden besuchen? Das bleibt nicht spurlos! Tragen daher auch Sie zum Erhalt dieses einzigartigen Bauwerks bei und unterstützen Sie uns mit Ihrer Spende!



14 Jan	Sonntag 11 Uhr 18 Uhr	2. Sonntag nach Epiphantias GOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Orgel N.N. ANGLICAN SERVICE in English language Reverend James Milwain Theme »And if so, how many?« Sermon on »Being selfless« Organ Daniel Clark
15 Jan	Montag	GESCHLOSSEN Die Stiftung Frauenkirche Dresden befindet sich auf einer Team-Klausur
16 Jan	Dienstag 18 Uhr	GESCHLOSSEN Die Stiftung Frauenkirche Dresden befindet sich auf einer Team-Klausur WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
17 Jan	Mittwoch 12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
18 Jan	Donnerstag 12 Uhr 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung ÖKUMENISCHES ABENDGEBET Studentenmission Deutschland Regionalgruppe Dresden Leitung Ulf Junghans Unterkirche
19 Jan	Freitag 12 Uhr 18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsliturgie aus Coventry und zentraler Kirchenführung FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
20 Jan	Samstag 12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung

21 Jan	Sonntag	3. Sonntag nach Epiphania
	11 Uhr	GOTTESDIENST mit Heiligem Abendmahl Frauenkirchenpfarrerin Angelika Behnke Chor der Frauenkirche Leitung und Orgel Frauenkirchenkantor Matthias Grünert
	14 Uhr	KONFIRMATIONS- UND TAUFGOTTESDIENST der evangelischen Circus- und Schaustellerseelsorge der EKD Frauenkirchenpfarrerin Angelika Behnke Pfarrer Torsten Heinrich Leiter der Evangelischen Circus- und Schaustellerseelsorge der EKD Klaus Zebe Circus- und Schausteller-Seelsorger der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland Orgel Frauenkirchenkantor Matthias Grünert
	18 Uhr	GOTTESDIENST Prof. Dr. Christian Schwarke Professor für Systematische Theologie an der TU Dresden Predigtreihe »Wenn ja, wie viele?« Predigt zu »Sich selbst finden« Orgel N.N.
22–24 Jan	Mo–Mi	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
25 Jan	Donnerstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	18 Uhr	ÖKUMENISCHES ABENDGEBET Pfarrerin i.R. Gabriele Schmidt Unterkirche
	19:30 Uhr	DONNERSTAGSFORUM DIE CASPAR DAVID FRIEDRICH-AUSSTELLUNG IN DRESDEN anlässlich seines 250. Geburtstages Dr. Holger Birkholz Galerie Neue Meister der SKD Dr. Petra Kuhlmann-Hodick Kupferstichkabinett der SKD <i>Veranstaltung der Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche Dresden e. V.</i> Unterkirche • Eintritt frei
26 Jan	Freitag	
	12 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsliturgie aus Coventry und zentraler Kirchenführung
	18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung

27 Jan	Samstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
28 Jan	Sonntag	Letzter Sonntag nach Epiphania
	11 Uhr	GOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Kammerchor der Frauenkirche Leitung und Orgel Frauenkirchenkantor Matthias Grünert
	18 Uhr	GOTTESDIENST Schulpfarrerin Beate Damm Evangelisches Kreuzgymnasium Dresden Predigtreihe »Wenn ja, wie viele?« Predigt zu »selbstständig sein« Orgel Mari Fukumoto
29–31 Jan	Mo–Mi	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung

Liebe Leser*innen,
bitte beachten Sie, dass im Kalendarium
der Stand unserer Planungen zum Redaktionsschluss
abgebildet ist. Tagesaktuelle Hinweise finden Sie auf
unserer Website: www.frauenkirche-dresden.de/kalender

Feb

01 Feb	Donnerstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	18 Uhr	ECUMENICAL EVENING PRAYER in English language Reverend Ricky Yates Coordinator of English-language Anglican worship in Dresden Unterkirche
02 Feb	Freitag	
	12 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsliturgie aus Coventry und zentraler Kirchenführung
	18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
03 Feb	Samstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
04 Feb	Sonntag	Sexagesimae
	11 Uhr	GOTTESDIENST mit Heiliger Taufe Frauenkirchenpfarrerin Angelika Behnke Orgel Mari Fukumoto Kirchen-Café im Anschluss an den Gottesdienst
	18 Uhr	GOTTESDIENST Superintendent Christian Behr Kirchenbezirk Dresden Mitte Predigtreihe »Wenn ja, wie viele?« Predigt zu »Wer sagt ihr, der ich sei? – An sich selbstzweifeln« Orgel Mari Fukumoto
05–07 Feb	Mo–Mi	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
08 Feb	Donnerstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	18 Uhr	ÖKUMENISCHES ABENDGEBET Studentenmission Deutschland Regionalgruppe Dresden Leitung Ulf Junghans Unterkirche


09 Feb	Freitag	
	12 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsliturgie aus Coventry und zentraler Kirchenführung
	18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
10 Feb	Samstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	19:30 Uhr	ERINNERN – VERSÖHNNEN – ZUKUNFT GESTALTEN Gabriel Fauré Requiem op. 48 Sopran Catalina Bertucci Bariton Thomas Laske Kammerchor der Frauenkirche Chor der Frauenkirche Jenaer Philharmonie Leitung Frauenkirchenkantor Matthias Grünert Tickets 17 24 31 45 € Dresden-Elbland-Ticket 20 € —
		Tipp → 18:30 Uhr Künstlergespräch mit Frauenkirchenkantor Matthias Grünert
11 Feb	Sonntag	Estomihi
	11 Uhr	GOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Auszüge aus Antonín Dvořák Messe D-Dur op. 86 Sopran Dorothea Wagner Alt Rahel Haar Tenor Alexander Schafft Bass Sebastian Richter Chor der Frauenkirche Leitung Frauenkirchenkantor Matthias Grünert Orgel Thorsten Göbel
	16 Uhr	GEISTLICHE SONNTAGSMUSIK ANTONÍN DVOŘÁK Antonín Dvořák Messe D-Dur op. 86 Sopran Dorothea Wagner Alt Rahel Haar Tenor Alexander Schafft Bass Sebastian Richter Chor der Frauenkirche Leitung Frauenkirchenkantor Matthias Grünert Orgel Thorsten Göbel Geistliches Wort Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Tickets 14 €
	18 Uhr	GOTTESDIENST Pfarrer Holger Milkau Kreuzkirche Dresden Predigtreihe »Wenn ja, wie viele?« Predigt zu »Sich selbst verwirklichen« Orgel Johannes Wulff-Woesten



12 Feb	Montag 12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
13 Feb	Dienstag 12 + 18 Uhr 22 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung NACHT DER STIMMEN Wir haben die Wahl!
14 Feb	Mittwoch 12 + 18 Uhr	Aschermittwoch WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
15 Feb	Donnerstag 12 Uhr 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung ÖKUMENISCHES ABENDGEBET Pfarrer i. R. Hans-Christoph Werneburg Unterkirche
16 Feb	Freitag 12 Uhr 18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsliturgie aus Coventry und zentraler Kirchenführung FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
17 Feb	Samstag 12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
18 Feb	Sonntag 11 Uhr 18 Uhr	Invokavit GOTTESDIENST mit Heiligem Abendmahl Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Orgel Mari Fukumoto ANGLICAN SERVICE in English language Reverend Ricky Yates Coordinator of English-language Anglican worship in Dresden Theme »Thwarted« Sermon on »Paul's vision of the man of Macedonia« Organ Daniel Clark

19–20 Feb	Mo–Di 12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
21 Feb	Mittwoch 12 + 18 Uhr 20 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung DRESDNER ORGELZYKLUS DEUTSCHE ORGELROMANTIK Werke von Ernst Friedrich Richter, Felix Mendelssohn Bartholdy und Josef Gabriel Rheinberger Orgel Frauenkirchenkantor Matthias Grünert (Dresden) Tickets 10 € Tipp → 19:15 Uhr Künstlergespräch mit Matthias Grünert in der Unterkirche
22 Feb	Donnerstag 12 Uhr 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung ÖKUMENISCHES ABENDGEBET Männerarbeit der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens Leitung Michael Seimer Unterkirche
23 Feb	Freitag 12 Uhr 18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsliturgie aus Coventry und zentraler Kirchenführung FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
24 Feb	Samstag 12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung

25 Feb	Sonntag	Reminiszere
	11 Uhr	GOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrerin Angelika Behnke Orgel Prof. Thomas Lennartz
	15 Uhr	SEGENSEFEIER FÜR SCHWANGERE »Neues Leben berührt« – Segensfeier für alle, die ein Kind erwarten Frauenkirchenpfarrerin Angelika Behnke und ökumenisches Team Unterkirche
	18 Uhr	GOTTESDIENST Pfarrer Holger Treutmann Senderbeauftragter der Evangelischen Landeskirchen beim MDR und ehemaliger Frauenkirchenpfarrer Predigtreihe »durchkreuzt« Predigt zu »Joseph« Orgel Irena Budryte-Kummer
	26–27 Feb	Mo–Di 12 + 18 Uhr
28 Feb	Mittwoch	
	8 Uhr	SCHULGOTTESDIENST mit Heiligem Abendmahl Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt
29 Feb	Donnerstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	18 Uhr	ÖKUMENISCHES ABENDGEBET Frauenarbeit der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens Leitung Luise Müller Unterkirche
	19:30 Uhr	DONNERSTAGSFORUM INSTANDHALTUNGSARBEITEN AN DER FRAUENKIRCHE Entwicklung von 2006 bis 2023 Dipl.-Ing. Thomas Gottschlich Stiftung Frauenkirche Dresden Veranstaltung der Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche Dresden e.V. Unterkirche • Eintritt frei

		
01 Mär	Freitag	
	12 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsliturgie aus Coventry und zentraler Kirchenführung
	18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG und zentraler Kirchenführung
	02 Mär	Samstag
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
03 Mär	Sonntag	Okuli
	11 Uhr	GOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Orgel Prof. Thomas Lennartz Kirchen-Café im Anschluss an den Gottesdienst
	15 Uhr	TAUFGOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt
	18 Uhr	GOTTESDIENST Schulpfarrerin Beate Damm Evangelisches Kreuzgymnasium Dresden Predigtreihe »durchkreuzt« Predigt zu »Saulus« Orgel Johannes Wulff-Woesten
04 Mär	Montag	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
05-06 Mär	Di–Mi	
	9 + 10:30 Uhr	KIRCHENKLÄNGE FÜR JUNGE OHREN Das musikalische Klassenzimmer »Vielsaitig unterwegs – mit der Harfe um die Welt« Geschlossene Veranstaltung Unterkirche Weitere Informationen zur Veranstaltung unter www.dresdnerschulkonzerte.de
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung

**07
Mär** Donnerstag

12 Uhr

WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung

18 Uhr

ECUMENICAL EVENING PRAYER in English language
Reverend Ricky Yates Coordinator of English-language Anglican worship
 in Dresden
 Unterkirche



FORUM FRAUENKIRCHE

IMPULS AUS DER MITTE EUROPAS

Nähere Informationen zur Veranstaltung finden Sie zu gegebener Zeit auf unserer Homepage unter www.frauenkirche-dresden.de.
 Hauptraum • Eintritt frei

**08
Mär** Freitag

12 Uhr

FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsliturgie aus Coventry und zentraler Kirchenführung

18 Uhr

FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung

**09
Mär** Samstag

12 Uhr

WORT & ORGELKLANG
 mit zentraler Kirchenführung

19 Uhr

MIDORI | PRAGUE PHILHARMONIA ORCHESTRA

Dvořák

Antonín Dvořák

Vanda Konzert-Ouvertüre g-Moll op. 25

Violinkonzert a-Moll op. 53

Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88

Violine **Midori | Prague Philharmonia Orchestra**

Leitung **Eugene Tzigane**

Mit freundlicher Unterstützung der Ostsächsischen Sparkasse Dresden

Tickets 22 | 34 | 46 | 65 €



**10
Mär** Sonntag

Laetare

11 Uhr

GOTTESDIENST

Frauenkirchenpfarrerin Angelika Behnke

Auszüge aus A-Cappella-Werken von **Heinrich Schütz, Johann Sebastian Bach, Felix Mendelssohn Bartholdy, Anton Bruckner** und **Matthias Grünert**
Kammerchor der Frauenkirche
 Leitung und Orgel **Frauenkirchenkantor Matthias Grünert**

16 Uhr

GEISTLICHE SONNTAGSMUSIK

STIMME PUR

A-Cappella-Werke von **Heinrich Schütz, Johann Sebastian Bach, Felix Mendelssohn Bartholdy, Anton Bruckner** und **Matthias Grünert**
Kammerchor der Frauenkirche
 Leitung **Frauenkirchenkantor Matthias Grünert**
 Geistliches Wort **Frauenkirchenpfarrerin Angelika Behnke**
 Tickets 14 €

18 Uhr

GOTTESDIENST

N.N.

Predigtreihe »durchkreuzt«

Orgel **Mari Fukumoto**

**11–12
Mär** Mo–Di

12 + 18 Uhr

WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung

**13
Mär** Mittwoch

12 + 18 Uhr

WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung

20 Uhr

DRESDNER ORGELZYKLUS

ORGELKONZERT

Orgel **N.N.**

Der *Dresdner Orgelzyklus* ist eine gemeinsame Konzertreihe der drei Innenstadtkirchen Kathedrale – Kreuzkirche – Frauenkirche und des Kulturpalastes.
 Tickets 10 €

**14
Mär** Donnerstag

12 Uhr

WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung

18 Uhr

ÖKUMENISCHES ABENDGEBET

Studentenmission Deutschland Regionalgruppe Dresden

Leitung **Ulf Junghans**

Unterkirche


15 Mär	Freitag	
	12 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsliturgie aus Coventry und zentraler Kirchenführung
	18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
16 Mär	Samstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
17 Mär	Sonntag	Judika
	11 Uhr	GOTTESDIENST mit Heiligem Abendmahl Frauenkirchenpfarrerin Angelika Behnke Orgel Frauenkirchenkantor Matthias Grünert
	15:30 Uhr	KIRCHENKLÄNGE FÜR JUNGE OHREN Mozart in Dresden Moderation Juri Tetzlaff ensemble frauenkirche dresden Leitung Frauenkirchenkantor Matthias Grünert Tickets 5 € Kinder bis 14 Jahre 10 € Erwachsene
	18 Uhr	ANGLICAN SERVICE in English language Reverend Ricky Yates Coordinator of English-language Anglican worship in Dresden Theme »Thwarted« Sermon on »Jesus & Zacchaeus« Organ Daniel Clark
18–20 Mär	Mo–Mi	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
21 Mär	Donnerstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	18 Uhr	ÖKUMENISCHES ABENDGEBET Vesper Professor Dr. Dr. h.c. Christfried Brödel Unterkerche
	19:30 Uhr	DONNERSTAGSFORUM DER ALTE LEIPZIGER BAHNHOF Konzepte für eine Erinnerungs- und Begegnungsstätte zum jüdischen Leben in Dresden André Lang Mitglied der Jüdischen Gemeinde Dresden und Sprecher des Förderkreises »Alter Leipziger Bahnhof Dresden« Veranstaltung der Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche Dresden e.V. Unterkerche • Eintritt frei

22 Mär	Freitag	
	12 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsliturgie aus Coventry und zentraler Kirchenführung
	18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	20 Uhr	TANZPROJEKT Sahar Damoni Sahar Damoni ist Palästinenserin, Christin mit Israelischem Pass, sie ist eine außergewöhnlich talentierte Choreographin und Tänzerin. In ihrer neuen Arbeit NAWA erzählt sie von den physischen, emotionalen, spirituellen Herausforderungen eine palästinensische Frau zu sein, von den bewussten und unbewussten Dimensionen des Traumas einer Schwangerschaftsunterbrechung, von der Vision selbstbestimmter Freiheit. Tickets 24 €
23 Mär	Samstag	
	11 Uhr	TRAUGOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	13 Uhr	TRAUGOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt
24 Mär	Sonntag	Palmarum
	11 Uhr	GOTTESDIENST Landesbischof Tobias Bilz Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Auszüge aus Joseph Haydn Paukenmesse in C Hob. XXII:9 Sopran Elena Patsalidou Alt Anna Haase Tenor Christian Rathgeber Bass Sebastian Richter Chor der Frauenkirche Chursächsische Philharmonie Bad Elster auf historischen Instrumenten Leitung und Orgel Frauenkirchenkantor Matthias Grünert
	16 Uhr	GEISTLICHE SONNTAGSMUSIK PAUKENMESSE Joseph Haydn Paukenmesse in C Hob. XXII:9 Sopran Elena Patsalidou Alt Anna Haase Tenor Christian Rathgeber Bass Sebastian Richter Chor der Frauenkirche Chursächsische Philharmonie Bad Elster auf historischen Instrumenten Leitung Frauenkirchenkantor Matthias Grünert Geistliches Wort Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Tickets 14 €
	18 Uhr	GOTTESDIENST Pfarrer Holger Treutmann Senderbeauftragter der Evangelischen Landeskirchen beim MDR und ehemaliger Frauenkirchenpfarrer Predigtreihe »durchkreuzt« Predigt zu »Petrus« Orgel Prof. Thomas Lennartz

25-27 Mär	Mo–Mi	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
28 Mär	Donnerstag	Gründonnerstag
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	18 Uhr	GOTTESDIENST mit Heiligem Abendmahl Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Orgel Prof. Thomas Lennartz
29 Mär	Freitag	Karfreitag
	11 Uhr	GOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrerin Angelika Behnke Orgel Mari Fukumoto
	15 Uhr	GOTTESDIENST zur Sterbestunde Jesu Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Kammerchor der Frauenkirche Leitung Frauenkirchenkantor Matthias Grünert Orgel Mari Fukumoto
	20 Uhr	JOHANNESPASSION Johann Sebastian Bach »Johannespassion« BWV 245 Sopran Marie Hänsel Alt Henriette Gödde Tenor Tobias Hunger Bass Andreas Scheibner Vox Christi Martin-Jan Nijhof Kammerchor der Frauenkirche ensemble frauenkirche dresden Leitung Frauenkirchenkantor Matthias Grünert Tickets 24 39 54 75 €
30 Mär	Samstag	Karsamstag/Osternacht
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	22 Uhr	OSTERNACHT mit Erwachsenentaufen und Konfirmationen Frauenkirchenpfarrerin Angelika Behnke Pfarrerin Eva Gorbatschow Ev.-Luth. Johannes-Kreuz-Lukas-Kirchgemeinde Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Orgel Mari Fukumoto

31 Mär	Sonntag	Ostersonntag
	11 Uhr	FESTGOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Auszüge aus Johann Sebastian Bach Osteroratorium BWV 249 Solist*innen Chor der Frauenkirche ensemble frauenkirche dresden Leitung Frauenkirchenkantor Matthias Grünert
	18 Uhr	GOTTESDIENST Superintendent Christian Behr Kirchenbezirk Dresden Mitte Orgel Mari Fukumoto
		
01 Apr	Montag	Ostermontag
	11 Uhr	FESTGOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrerin Angelika Behnke Orgel Mari Fukumoto
	18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	19:30 Uhr	ORGELKONZERT Orgel Mari Fukumoto Tickets 12 €
02-03 Apr	Di–Mi	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung

Der Kammerchor der
Frauenkirche Dresden ist als musikalischer
Botschafter vom 1.-7.April 2024 auf Konzertreise
nach Hamburg, Lübeck, Güstrow usw.

04 Apr	Donnerstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	18 Uhr	ECUMENICAL EVENING PRAYER in English language Reverend Ricky Yates Coordinator of English-language Anglican worship in Dresden Unterkirche
05 Apr	Freitag	
	12 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsliturgie aus Coventry und zentraler Kirchenführung
	18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	20 Uhr	KIRCHENFÜHRUNG UND ORGELKLANG DEN KIRCHENRAUM ERLEBEN bei Wort und Musik Kirchenführung Gisela Domagk Orgel N.N. Tickets 12 €
06 Apr	Samstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	19 Uhr	YOUNG ARTISTS CHOPIN UND LISZT Werke von Frédéric Chopin, Franz Liszt und Peter Tschaikowsky Klavier Nuron Mukumi Tickets 13 20 27 € Unterkirche Gefördert von der KULTURSTIFTUNG DRESDEN  der Commerzbank
07 Apr	Sonntag	Quasimodogeniti
	11 Uhr	GOTTESDIENST mit Heiliger Taufe Frauenkirchenpfarrerin Angelika Behnke Orgel Johannes Wulff-Woesten Kirchen-Café im Anschluss an den Gottesdienst
	18 Uhr	GOTTESDIENST Oberlandeskirchenrätin Margrit Klatte Predigtreihe »Es ist, was es ist« Predigt zu »Vertrauen« Orgel Johannes Wulff-Woesten

08-09 Apr	Mo-Di	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
10 Apr	Mittwoch	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	20 Uhr	DRESDNER ORGELZYKLUS OPERNHAFTES UND KONZERTANTES Werke von Georg Friedrich Händel, Johann Sebastian Bach, Jean-Philippe Rameau, Joseph Bonnet und Moritz Brosig Orgel Domorganist Jan Ernst (Schwerin) Tickets 10 € — Tipp → 19:15 Uhr Künstlergespräch mit Jan Ernst in der Unterkirche
11 Apr	Donnerstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	18 Uhr	ÖKUMENISCHES ABENDGEBET Studentenmission Deutschland Regionalgruppe Dresden Leitung Ulf Junghans Unterkirche
12 Apr	Freitag	
	12 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsliturgie aus Coventry und zentraler Kirchenführung
	18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	20 Uhr	TILL BRÖNNER ZÜRCHER KAMMERORCHESTER »Ravelation« Eine impressionistische Klangkollage aus Originalkompositionen von Maurice Ravel und Claude Debussy, sowie Arrangements für Trompete, Jazztrio und Streichorchester Trompete Till Brönnner Dieter Ilg Trio Klavier Rainer Böhm Kontrabass Dieter Ilg Schlagzeug Patrice Héral Zürcher Kammerorchester Konzertmeister Willi Zimmermann Tickets 24 39 54 75 €

13 Apr	Samstag	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
14 Apr	Sonntag	11 Uhr	Misericordias Domini GOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Trompete Helmut Fuchs Orgel Frauenkirchenkantor Matthias Grünert
		16 Uhr	GEISTLICHE SONNTAGSMUSIK FESTLICHE WERKE FÜR TROMPETE UND ORGEL Trompete Helmut Fuchs Orgel Frauenkirchenkantor Matthias Grünert Geistliches Wort Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Tickets 14 €
		18 Uhr	GOTTESDIENST Pfarrer Holger Milkau Kreuzkirche Dresden Predigtreihe »Es ist, was es ist« Orgel Prof. Thomas Lennartz
15-17 Apr	Mo–Mi	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
18 Apr	Donnerstag	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
		18 Uhr	ÖKUMENISCHES ABENDGEBET Dr. Anja Häse Stiftung Frauenkirche Dresden Unterkirche
		–	FAKTEN, FAKE-NEWS, PROPAGANDA: WELCHEN EINFLUSS HABEN SOZIALE MEDIEN AUF FRIEDENSPROZESSE? Im Rahmen des Dresdner Forums für Internationale Politik 2024 Nähere Informationen zur Veranstaltung finden Sie zu gegebener Zeit auf unserer Homepage unter www.frauenkirche-dresden.de Hauptraum • Eintritt frei

sef Stiftung
Entwicklung
und Frieden
Development
and Peace
Foundation

ZIS Zentrum für
internationale
Studien

19 Apr	Freitag	12 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsliturgie aus Coventry und zentraler Kirchenführung
		18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
		19:30 Uhr	LYDIA SCHIMMER ZIEHT ALLE REGISTER Werke von Nicolas de Grigny, Jehan Alain und Louis Vierne Orgel Domkapellmeisterin Lydia Schimmer (Domkirche St. Eberhard, Stuttgart) Tickets 12 € –
			Tipp → 18:45 Uhr Künstlergespräch mit Lydia Schimmer in der Unterkirche
20 Apr	Samstag	11 Uhr	TRAUGOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrerin Angelika Behnke
		12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
		13 Uhr	TRAUGOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrerin Angelika Behnke
21 Apr	Sonntag		Jubilate
		11 Uhr	GOTTESDIENST mit Heiligem Abendmahl Frauenkirchenpfarrerin Angelika Behnke Chor der Frauenkirche Leitung und Orgel Frauenkirchenkantor Matthias Grünert
		18 Uhr	Anglican Service in English language Reverend Ricky Yates Coordinator of English-language Anglican worship in Dresden Theme »It is what it is« Sermon on »Let love be genuine« Organ Daniel Clark
22 Apr	Montag	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
		20 Uhr	YOUNG ARTISTS HOCHSCHULPODIUM I Es musizieren Studierende der Hochschule für Musik »Carl Maria von Weber« Dresden Veranstaltung in Kooperation mit der Hochschule für Musik »Carl Maria von Weber« Dresden Tickets 12 17 22 € Unterkirche

DH
DANIEL HOPE
KONZERT

Hochschule für Musik
Carl Maria von Weber Dresden

23-24 Apr	Di-Mi 12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
25 Apr	Donnerstag 12 Uhr 18 Uhr 19:30 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung ÖKUMENISCHES ABENDGEBET Pfarrerin i.R. Gabriele Schmidt Unterkirche DONNERSTAGSFORUM SIEBEN KAPELLEN Christliche Landmarken an Radwegen in Süddeutschland Prof. Peter Fassel Bezirksheimatpfleger i. R., Bonstetten Veranstaltung der Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche Dresden e. V. Unterkirche • Eintritt frei
26 Apr	Freitag 12 Uhr 18 Uhr 19:30 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsliturgie aus Coventry und zentraler Kirchenführung FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung KLANGBRÜCKEN AVI AVITAL! Mandoline Avi Avital Klavier Omer Klein Tickets 17 24 31 45 € Dresden-Elbland-Ticket 20 €
27 Apr	Samstag 12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung

Dresden-
Elbland-
Ticket

DH
DANIEL HOPE
KONZERT

28 Apr	Sonntag 10 Uhr Achtung! Andere Uhrzeit. 16 Uhr	Kantate GOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Auszüge aus Wolfgang Amadeus Mozart Spaur-Messe KV 258 Sopran Teresa Suschke Alt Annekathrin Laabs Tenor Alexander Schafft Bass Sebastian Richter Kammerchor der Frauenkirche ensemble frauenkirche dresden Leitung und Orgel Frauenkirchenkantor Matthias Grünert <i>Der Gottesdienst wird live im MDR-Hörfunk übertragen.</i> GEISTLICHE SONNTAGSMUSIK SPAUR-MESSE KV 258 Wolfgang Amadeus Mozart Spaur-Messe KV 258 Sopran Teresa Suschke Alt Annekathrin Laabs Tenor Alexander Schafft Bass Sebastian Richter Kammerchor der Frauenkirche ensemble frauenkirche dresden Leitung Frauenkirchenkantor Matthias Grünert Geistliches Wort Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Tickets 14 € Tipp → Künstlergespräch mit Matthias Grünert im Anschluss an das Konzert – mit Fassbieranstich im Augustiner 18 Uhr
29-30 Apr	Mo-Di 12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung



Pure Regenfreude!

Ab sofort erhältlich:
Frauenkirchen-Regenschirm
www.frauenkirche-dresden.de/shop

Service · Kontakt

STIFTUNG FRAUENKIRCHE DRESDEN

Georg-Treu-Platz 3 · 01067 Dresden

Telefon 0351 65606-100

stiftung@frauenkirche-dresden.de

www.frauenkirche-dresden.de

PFARRBÜRO

Telefon 0351 65606-530

pfarrbuero@frauenkirche-dresden.de

SPENDENSERVICE

Telefon 0351 65606-225

spenden@frauenkirche-dresden.de

SPENDENKONTO

Commerzbank AG

IBAN DE60 8508 0000 0459 4885 00

BIC DRESDEFF850

BESUCHERDIENST &

TICKETSERVICE

Georg-Treu-Platz 3 (1. Etage) · 01067 Dresden

Mo-Fr 10-17 Uhr

TICKETS & FÜHRUNGEN

Telefon 0351 65606-100

ticket@frauenkirche-dresden.de

fuehrungen@frauenkirche-dresden.de

ABENDKASSE

Frauenkirche, Eingang D

mindestens 1 Stunde vor Veranstaltungsbeginn

ERMÄSSIGUNGEN

50 % Ermäßigung in den Preiskategorien A bis H gegen Nachweis der Ermäßigungsberechtigung für junge Leute bis 27 Jahre, Studierende, Dresden-Pass-Inhaber, Schwerstbehinderte ab 80 % (GdB) und eine Begleitperson (auf den dazu vorgesehenen Plätzen)

Preise sind einschließlich der Verkaufsgebühr der Stiftung Frauenkirche Dresden ausgewiesen. Bei Veranstaltungen der Stiftung Frauenkirche Dresden gelten deren Allgemeine Geschäftsbedingungen, die in den Vorverkaufsstellen der Stiftung Frauenkirche Dresden ausliegen und im Internet unter www.frauenkirche-dresden.de veröffentlicht sind.

Impressum

HERAUSGEBER

Stiftung Frauenkirche Dresden

Georg-Treu-Platz 3 · 01067 Dresden

stiftung@frauenkirche-dresden.de

www.frauenkirche-dresden.de

Geschäftsführung: Maria Noth,

Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt

REDAKTION

Liane Rohayem-Fischer, Claudia Hofmann,

Grit Jandura

REDAKTIONSSCHLUSS

29. 11. 2023

GRAFISCHE GESTALTUNG

Oberüber Karger Kommunikationsagentur GmbH

Satz/Gestaltung/Illustration – Karen Sickert

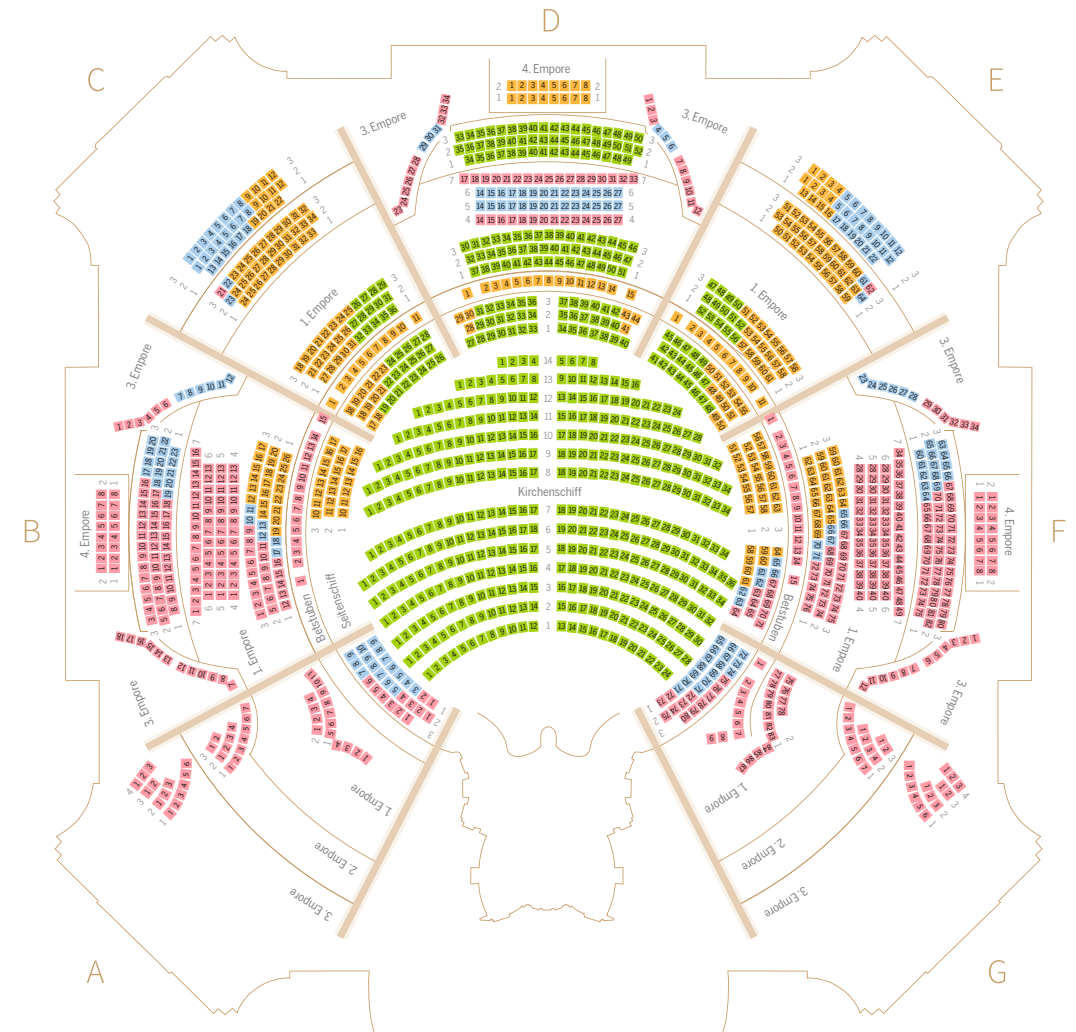
GESAMTHERSTELLUNG

Lößnitz Druck

BILDNACHWEISE

Cover – stock.adobe.com © Анастасия Стягайло • S. 01 © Grit Jandura • S. 02 istockphoto © georgeclerk • S. 04 stock.adobe.com © halfpoint • S. 06 stock.adobe.com © comofoto • S. 07 © Anke Illing • S. 08 stock.adobe.com © FSEID • S. 09 stock.adobe.com © Sewcre-amStudio • S. 10 Wikipedia • S. 11 stock.adobe.com © Mary Long • S. 13 © Susanne Schubert / stock.adobe.com © dikushin • S. 14 stock.adobe.com © halfpoint/© Pixel-Shot • S. 15 © Nadiia Baibuza • S. 16 stock.adobe.com © virinaflora • S. 18 © KulturLoge • S. 19 © Liane Rohayem-Fischer • S. 22 stock.adobe.com © wanchana • S. 24 © Fam. Sonntag, privat • S.26-27 © Bilderberg Bellevue Hotel Dresden / Sebastian Klink © Bastian Hanitsch • S. 28 Stock.adobe.com © Nuttapong punna • S. 32 istockphoto © SolStock /

© Anja Schneider • S. 33 istockphoto © Inna Sinano • S. 34 • istockphoto © sedmak • S. 36 © Grit Jandura • S. 37 © Thomas Schlorke / © Jörg Schöner • S. 38 © Martin Morgenstern • S. 40 © Oliver Killig • S. 44 © Jonas Golde • S. 45 © Christian Hostettler • S. 46 © Jan Gutzeit • S. 48 © Markenfotografie • S. 49 © Uwe Arens / © Stephen K Mack / Tibor Bozi • S. 50 istockphoto © Carolina Jaramillo • S. 52 © Andreas Gabler, unsplash • S. 53 © Grit Jandura • S. 54 istockphoto © Bet_Noire • S. 56 © Tobias Ritz • S. 57 istockphoto © BadBrother • S. 58-60 © Karen Sickert • S. 61 © Grit Jandura • S. 62 © Oliver Killig • S. 64 © Anja Schneider • S. 65 © Monika Rittershaus • S. 66 © Jörg Schöner / © S. Tharun • S. 67-70 © Jörg Schöner • S. 71 © Christin Hume, unsplash • S. 72 © Monika Rittershaus



Preisgruppe 1
Preisgruppe 2
Preisgruppe 3
Preisgruppe 4 (Hörplätze)

Sichtseinschränkungen beginnen ab der Preisgruppe 2. Preisgruppe 4 sind größtenteils Hörplätze.

BLEIBENDES SCHAFFEN!

Die Frauenkirche verbindet auf vielfältige Weise Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Bleiben Sie der Frauenkirche dauerhaft verbunden und tragen Sie dazu bei, das einzigartige Bauwerk für künftige Generationen zu erhalten und mit Leben zu füllen.

Mit einer Zustiftung zum Vermögen der Stiftung Frauenkirche oder einem eigenen Stiftungsfonds helfen Sie, unsere Arbeit nachhaltig zu sichern. Wir beraten Sie gern persönlich, wenn Sie die Stiftung Frauenkirche Dresden langfristig unterstützen möchten.

SPENDENSERVICE

Uta Dutschke, Referentin Fundraising

Telefon +49 (0351) 65606-225

Mobil +49 (160) 963 827 53

E-Mail spenden@frauenkirche-dresden.de

SPENDENKONTO

Stiftung Frauenkirche Dresden

Commerzbank AG

IBAN: DE60 8508 0000 0459 4885 00

BIC: DRESDEF850

**Der wichtigste
Baustein ist Ihr
Engagement!**

